

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Hpt., bei Lieferung frei Haus 50 Hpt. Postbezug monatlich 2,90 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und G. D. Förster's Erben. Verantwortlich für Textliches u. Sächsisches, Unterhaltungsstell. Sport u. Anzeigenteil Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz, D. V. XII. 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Sißler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 22

Montag, den 27. Januar 1936

88. Jahrgang

Allezeit einsatzbereit für Volk und Führer!

Treuegelöbnis der sächsischen SA vor Stabschef Luge

Sachsens SA marschiert! Unaufhaltsam marschieren die braunen Soldaten für den Führer, den ersten SA-Mann Deutschlands, und für das gesamte Volk; sie marschierte in den Jahren härtesten Kampfes, der in dem ehemaligen roten Sachsen den stärksten Einsatz forderte, um es für die Gedanken des Führers um Freiheit und Frieden zu gewinnen. Am Sonnabend und Sonntag marschierten die SA-Männer aus ganz Sachsen in einer geschlossenen Front; in Chemnitz die Männer aus dem Erzgebirge und Mittelsachsen, in Zwickau die Männer aus dem Vogtland und aus Westsachsen und in Dresden die Männer aus Ostsachsen. Die räumliche und örtliche Trennung wurde hinweggehoben durch den Gleichklang des Marschtrittes auf dem allen gemeinsamen Weg, den der Führer bei der Gründung der Sturmabteilungen am 21. August 1921 in München ihnen wies.

Die SA marschiert und mit ihr das Volk, aus dem sie entstand; in ihr kämpften und kämpfen weiter die hinter dem Führer stehenden Volksgenossen aus allen Berufen, ob Bauer, Handwerker, Arbeiter oder Angestellter, ob ehemaliger Frontkämpfer oder der jugendliche Volksgenosse, der in der Nachkriegszeit aufwuchs, hinter dem Hakenkreuzbanner.

In dem Marschtritt der sächsischen SA vor ihrem Stabschef Luge liegt der Ausdruck des unbeeugten Willens, kämpfend vorwärtszugehen, alle Widerstände, ganz gleich, woher sie kommen, aus dem Weg zu räumen und das zu schützen, was der Führer bisher für das deutsche Volk schuf und erreichte.

Das sächsische Volk stützte seinen Dank an die SA für ihren Einsatz, durch den die Wiederherstellung der Ordnung nach jahrelanger Marzistenherrschaft und damit auch den wirtschaftlichen Wiederaufbau der fast bis zum Erliegen abgestorbenen sächsischen Wirtschaft erreicht wurde, an diesen beiden Tagen in besonderer Weise ab. Die Volksgenossen in Chemnitz, Zwickau und Dresden schmückten die Straßen, legten die Fahne der Freiheit, zogen über die Straße Schriftbänder mit Gruß- und Dankesworten an die SA und jubelten ihr zu bei den Aufmärschen und Vorbeimärschen und grüßten die Standarten und Sturmabteilungen, wo immer sie sich zeigten.

Jeder SA-Mann nahm aus dem Gruß der Zehntausende, die die Straßen und Plätze besetzten, und aus den Worten des Stabschefs die Gewissheit nach Hause, daß Volk und Führung zu ihm stehen und ihn unterstützen werden in der Erfüllung der Aufgaben, die ihm der Führer auch für die Zukunft stellt. Wir Volksgenossen aber haben uns durch den Aufmarsch der sächsischen SA überzeugen können, daß wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken können, denn des Führers braune Soldaten kämpfen weiter für uns!

Es galt als Selbstverständlichkeit, daß die Staatsregierung sämtliche Gliederungen der Bewegung, die Wehrmacht, Arbeitsdienst, Polizei, Behörden usw. durch die Anwesenheit führender Männer und durch die Entsendung von Ehrenabteilungen der sächsischen SA ihren Dank abstellten für ihren jahrelangen Kampf, der durch den Sieg am 30. Januar 1933 gekrönt wurde, durch den die innere und äußere Freiheit, der Aufbau der Wehrmacht und die Zukunft des Volkes gesichert worden ist.

In Chemnitz nahmen am Sonnabendmittag auf der Südkampfbahn die Standarten 104, 181, 183, 244, R 104, R 181, die Reiterstandarte 34 und die Marinestandarte II, umgeben von den Ehrenabteilungen, Aufstellung. Nachdem Stabschef Luge von Reichsstatthalter Mutschmann und Wirtschaftsminister Lent begrüßt worden war, fuhr er die Fronten ab und sprach dann zu den SA-Männern von den Zeiten des Kampfes und der Gründung der Sturmabteilung durch den Führer in München.

„Die damaligen Worte des Führers: „Sorgt dafür, daß diese Fahne einmal die Fahne des deutschen Volkes wird!“ sind in Erfüllung gegangen, denn heute ist sie die Fahne des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes geworden, aber nur deshalb, weil die wenigen Männer von damals sich mit allem, was sie hatten, und auch mit ihrem Leben einsetzten für diese Fahne. Jeden deutschen Volksgenossen haben diese Männer bearbeitet, belehrt, befehrt und endlich überzeugt.“



(Archiv DMW—M)

Stabschef Luge

Wir haben bewiesen, daß wir heute mit demselben Glauben und heißen Herzen für unseren Führer einstehen, und auch in Zukunft wollen wir nichts anderes sein als die alten Kämpfer des Führers, der ganz allein unsere Marschrichtung bestimmt. Wir wollen dafür sorgen, daß der letzte Deutsche in die Schicksalsgemeinschaft des Volkes hineingestellt wird und sich hineinsetzt. Wir wollen aber keinen Zweifel darüber lassen, daß wir auch in Zukunft in altgewohnter Weise für das Werk des Führers uns mit allen Mitteln einsetzen werden. So, meine Kameraden, wollen wir den Appell beschließen und des Mannes gedenken, den wir uns selbst als Führer gewählt und erkoren haben. Auch in dieser Stunde wollen wir ihm sagen, daß er über uns verfügen kann, daß wir seine politischen Soldaten sein wollen, daß wir bereit sind, die Aufgaben zu erfüllen, die er uns gibt und nur auf seinen Befehl warten. Wir haben gearbeitet und gekämpft für Deutschland, wir haben die Opfer gebracht für die Zukunft des deutschen Volkes und wir sind bereit, auch in Zukunft wieder Opfer zu bringen für Deutschland und seine Zukunft, denn wir sind die politischen Soldaten, die nie etwas für sich sondern alles für das deutsche Volk wollen.“

Der Stabschef nahm das Gelöbnis der SA-Männer zum Kampf für Deutschland entgegen durch ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer.

Vor dem Vorbeimarsch auf dem Marktplatz legte der Stabschef im Ehrenhain am Krematorium am Grab des im Kampf um die Erneuerung Deutschlands gefallenen Scharführers Oskar Mildner im Beisein der Mutter Mildners und des „Oskar-Mildner-Sturmes“ einen Kranz nieder, womit der Stabschef zugleich seinen Dank und seine Ehrung für alle im Bereich der Brigade 34 gefallenen Kämpfer zum Ausdruck brachte. — Bei dem Empfang des Stabschefs im Rathaus teilte Bürgermeister Schmidt mit, daß die Stadtverwaltung als teilweisen Dank an die SA über 1800 alte Kämpfer eingestellt und 22 alten Kämpfern, die sich im Dienst der Stadt besonders ausgezeichneten, eine besondere Stellenzulage bewilligt habe.

Nach dem Vorbeimarsch in Chemnitz begab sich der Stabschef nach Zwickau, wo auf dem Hindenburg-Platz die Standarten der Brigade 36 angetreten waren. Hier erklärte er vor den SA-Männern, daß die SA in den letzten eininhalb Jahren wohl auf der Stelle getreten habe; jetzt aber sei sie innerlich gefestigt und gestärkt und bereit, jedem Versuch einer Sabotage rücksichtslos entgegenzutreten, wenn der Führer den Befehl dazu gebe. Die SA kenne keinen äußeren Zwang; freiwillig und nur dem inneren Zwang ihres Herzens folgend diene sie dem Führer und Deutschland. Diesem Bekenntnis gaben die SA-Männer durch ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer Ausdruck.

Hier in Zwickau vollzog sich der Vorbeimarsch in den Abendstunden im Schein zahlreicher Fackeln. Der Stabschef fuhr darauf nach Dresden weiter.

Die Männer der Brigaden 33 Dresden und 133 Bautzen fanden am Sonntagmorgen auf dem Paradeplatz der alten sächsischen Armee, auf dem Maun-Platz in Dresden, angetreten, darunter 600 Mann der Reiterstandarte, die schon am Sonnabend aus ihren Standorten Freiberg, Meissen, Großenhain und aus der Lausitz zu Pferd nach Dresden geritten waren. Während der Ansprache des Stabschefs traf noch eine Abordnung der sächsischen SA aus Hoyerswerda ein, um dadurch ihre Verbundenheit mit der sächsischen SA an deren Ehrentag zu bekunden.

Auch hier fuhr der Stabschef in Begleitung des Reichsstatthalters Mutschmann und des Gruppenführers Schepmann die Fronten ab und unterstrich in seiner Ansprache seine Ausführungen in Chemnitz und Zwickau, wobei er betonte, daß jeder SA-Mann seine Aufgaben erfüllen werde in treuer Kameradschaft mit den Gliederungen der Bewegung, so lange er atmen könne.

Auf dem Altmarkt marschierten die SA-Männer Ostsachsens, umjubelt von der Bevölkerung Dresdens, an dem Stabschef vorbei. An den Empfang im Rathaus schloß sich eine Dienstbesprechung der Führer der Gruppe Sachsen, worauf in der Staatsoper der Stabschef und die alten Kämpfer aus Sachsen einer Sonderaufführung beiwohnten. Der Besuch des Stabschefs schloß mit dem „Großen SA-Ruf“ im Zwinger an dem Tausende von Volksgenossen teilnahmen. Dieser „Große SA-Ruf“ ist geschaffen worden als Ersatz für den „Großen Zapfenstreich“, den in Zukunft nur noch die Wehrmacht schlägt. Der SA-Ruf beginnt mit dem Badenweiler Marsch, setzt sich fort mit Trommelwirbel und Einzelschlägen, dazwischen der Gesang des Liedes „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Als die goldne Abendsonne...“, „Gefallenenehrung durch Fahnenfalten, Trommelwirbel, „Ich hatt einen Kameraden...“, Signalhorn-Marsch, Gruppenmarsch, „Volk ans Gewehr“, „Großenhainer Marsch und Horst-Wessel-Lied; der Abmarsch erfolgt unter dem Gesang „Im Sachsenland marschieren wir...“

Meliorations-Hauptauschuss für das Land Sachsen

Seitens der Reichs-Hauptabteilung II des Reichsnährstandes ist an die Landesbauernschaften die Anordnung ergangen, die Bildung von Meliorations-Hauptauschüssen anzuregen. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat demzufolge einen solchen Meliorations-Hauptauschuss für das Land Sachsen unter seiner Leitung eingesetzt, dem neben Vertretern der zuständigen Ministerialstellen, der Gauleitung der NSDAP, des Landesamtes für Arbeit, des Landesbauernführers, der Leitung der Arbeitsgauen 15 und 16, dem Landeskulturamt, dem Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft usw. als Vertreter der Landesdienststellen Sachsen des Deutschen Gemeindetages Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Leipzig, angehört; als Vertreter des Landes Sachsen ist auch ein Amtshauptmann, und zwar Amtshauptmann von Zeitzschwitz, Großenhain, in den Ausschuss berufen worden.

Der Zweck dieses Meliorations-Hauptauschusses ist eine zu bestimmten Zeiten wiederkehrende Aussprache der an den Meliorationen beteiligten Dienststellen über grundsätzliche Fragen. Es soll auch eine rechtzeitige Beseitigung von Mißständen und den Ausgleich mancher Meinungsverschiedenheiten, somit die allgemeine Förderung einer erfrischenden Zusammenarbeit, bewirken. Der sächsische Minister für Wirtschaft und Arbeit beabsichtigt, den Ausschuss erst im Frühjahr 1936 einzuberufen, um mit der Tagung eine Beschäftigung von ausgeführten Meliorationsanlagen zu verbinden.

^ Amt für „Soziale Selbstverwaltung“. Reichsleiter Dr. Ley hat angeordnet, daß die Dienststelle des Beauftragten für die Durchführung der Leipziger und Bückeburger Vereinbarung ab sofort die Bezeichnung führt: Amt „Soziale Selbstverwaltung“. Zum Leiter des Amtes ist Dr. Hupfauer ernannt worden.



10 Jahre NS-Studentenbund

Bannerweihe durch den Stellvertreter des Führers

In der Hauptstadt der Bewegung, München, beging am 25. und 26. Januar eine der ältesten Parteigliederungen, der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, die Feier seines zehnjährigen Bestehens. Im Rahmen der Feier übergab der Stellvertreter des Führers den Gauen des Bundes die neuen Banner, die vom Führer selbst entworfen wurden.

Zu der Zehnjahresfeier waren aus dem Reich rund 3500 Mitglieder des Studentenbundes eingetroffen, wozu noch annähernd 2000 Mann aus München selbst kommen. Für den Kameradschaftsabend, die erste Veranstaltung der Zehnjahresfeier, konnte kein würdigerer Raum gewählt werden als der historische Bürgerbräukeller, der mit der Geschichte des nationalsozialistischen Ringens für ein neues Deutschland so untrennbar verbunden ist. Dieselben Parteigenossen, die einst vor zehn Jahren den Studentenbund gegründet und dann in den folgenden schweren und kampferfüllten Jahren Semester um Semester das nationalsozialistische Gedankengut in die Hochschulen hineingetragen haben, sie alle waren zu diesem Kameradschaftsabend herbeigeeilt. Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler richtete herzliche Begrüßungsworte an die alten Kameraden und die junge Generation und stellte fest, daß die studentische Mannschaft von heute genau so ihren Mann stellen will wie ihre alten Kameraden, die stets Vorbild bleiben sollen. Hierauf sprachen von nicht endenwollendem Beifall begrüßt, Reichsjugendführer Baldur von Schirach und im Anschluß daran Gauleiter Adolf Wagner. Ihre Ausführungen wurden von den Tausenden mit tosendem Beifall aufgenommen.

Die Rede des Führers

Der Führer spricht von dem tiefgreifenden Prozeß der nationalsozialistischen Machtgewinnung, die eine wahrhafte Revolution, eine Umwälzung von geschichtlich seltenem Ausmaß darstellt. Er spricht von der neuen Anschauung des Lebens, auf der der Nationalsozialismus dem ganzen Wesen und Leben eines Volkes seinen Stempel aufgedrückt habe.

„Wer nicht die Phantastie besitzt, sich vorzustellen, was er erreichen will, kann das, was er erreichen will, niemals erreichen.“

Diese Feststellung leitet über zu einer Darstellung der Entfaltung der modernen Staatenbildung. Der Führer stellt dabei der bürgerlich-ökonomischen Auffassung die nationalsozialistisch-heroische Weltanschauung gegenüber. Mit zwingender Logik weist der Führer, immer wieder von lebhafter Zustimmung unterbrochen, in seiner großangelegten, fast dreiviertelstündigen Rede den Zwiespalt nach, daß die bürgerliche Welt in ihrem politisch-parlamentarisch-demokratischen System den Grundgedanken der Gleichheit aller aufstellt, ihn aber wirtschaftlich verleugnet. So erleben wir, daß die bürgerliche Welt politisch letzten Endes kommunistisch-wirtschaftlich, aber individualistisch denkt.

Nachdem der Führer eine Reihe treffender Beispiele für seine These angeführt hatte, befaßte er sich mit dem Aufbau des Volkstörpers und legte die Grundzüge dar, die die deutsche Volksgemeinschaft beherrschen, aus denen sie entstanden ist, und durch die sie sich erhalten wird.

Mit größter Aufmerksamkeit und atemloser Spannung folgen die Tausende dann den Gedankengängen des Führers, die er anschließend über die Staatenbildung entwickelte. Der Aufbau unseres Volkstums habe zwangsläufig nur stattfinden können auf Kosten der Stammesinteressen, später auf Kosten der Länderinteressen. Mit innerster Ueberzeugung hob der Führer hervor, daß die Entwicklung, die das germanische Staatenwesen genommen habe, notwendige Stufen auf dem Wege zu dem gewesen seien, was das deutsche Volk heute sei.

„Wir sehen in den geschichtlichen Erscheinungen des Germanentums die unbewußte Beauftragung des Schicksals, dieses störrische deutsche Volk, wenn notwendig mit Gewalt zusammenzuschließen. Das war, geschichtlich gesehen, genau so notwendig, wie es heute notwendig ist.“

Den bürgerlichen Spielern, die da meinen, unsere ganze Eigenart gehe durch den nationalsozialistischen Zentralismus verloren, hielt der Führer unter dem Jubel der Zuhörer entgegen:

„Ich weiß, was Ihr denkt, aber ich weiß auch, was ich Euch dafür gebe. Ihr denkt die Vergangenheit, aber Ihr gewinnt die deutsche Zukunft. Deutsch sein heißt klar sein, klar sein heißt logisch denken und handeln, logisch handeln heißt zweckmäßig handeln, und ich handle zweckmäßig, wenn ich dem Volke jene Verfassung gebe, die es stark macht. Das deutsche Volk als lebendige Substanz lebt länger, als bairische oder preussische Landtage gelebt haben.“

Minutenlang, donnernde Beifall folgte diesen markanten Sätzen.

Aus dieser Erkenntnis ergebe sich, fuhr der Führer dann fort, die Stellung neuer Aufgaben, nämlich die Feststellung des Wesens dieses Volkstörpers und der Voraussetzungen für den Bestand dieser Volkseinheit. Zweitens neben dem Bekenntnis zu dieser Volkseinheit und Volksgemeinschaft die Einordnung der Veranlagungen dieses Volkes und drittens die Sorge dafür, daß die Volksführung organisch richtig und damit fest und sicher untermauert ist.

Das sei nun die Aufgabe der NSDAP: Die dauernde Sicherheit abzugeben für die Führung des deutschen Volkes durch ein System der Auslese der politischen Fähigkeiten. Mit unwiderlegbarer Beweisführung weist der Führer in eindringlichen Worten nach, daß das politisch-heroische System über das privatkapitalistisch-ökonomische System am Ende den Sieg davontragen mußte, weil dieses politisch-heroische System logisch und organisch aufgebaut gewesen sei.

Das Problem für den Nationalsozialismus — der Führer stellte es im Schlußteil seiner staatsphilosophischen, die Grundgesetze des Volks- und Staatslebens behandelnden großen Rede klar heraus — ist nach wie vor die ewige Arbeit an unserem Volke selbst. Die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung werde eine ewige sein, solange wir an eine deutsche Volksgemeinschaft glauben. Nie werde diese Arbeit ein Ende nehmen, weil dieses Volk kein Ende nehmen soll.

Wieder hängen sich an diesen Satz des Führers donnernde Heilrufe. Und nochmals brandet der Beifall in überwältigendem Maße auf, als der Führer erklärt:

„Niemand wird diese Erziehungsarbeit ein Ende nehmen, solange unser Volk fruchtbar bleibt, weil sich bei jedem neuen Kinde die Arbeit wieder erneuert. Weil wir das erkennen, ist es notwendig, die Bewegung ewig als Bewegung zu erhalten, das heißt, die Partei stets und immer wieder zu erneuern, ihr frisches Blut zuzuführen und sie zum kraftvollen Gestalter der nationalsozialistischen Ideenwelt zu machen.“

Die letzten Worte des Führers gelten den jungen Studenten, die er an ihre besondere Sendung erinnert, die sie einst zu erfüllen haben als die zur höheren Führerstellung Berufenen.

„Und so sollen sie Bannerträger des Willens und der Autorität der Staatsführung werden.“

Deutschland und das deutsche Volk werden, so prophezeit der Führer, nicht untergehen, solange wir diese Bewegung hochhalten und ihr mit heißem Herzen dienen. Dann wird in uns und in unseren Nachkommen der ewige Wert unseres Volkes lebendig sein und dann kommt aus der Sicherheit der inneren Kraft auch die Kraft zur Sicherung nach außen.

Brausende Heilrufe dröhnen durch den Saal, als der Führer geendet hat.

So geht diese abendliche Feier und Erinnerungsstunde mit dem Führer zu Ende. Uebermächtig füllt das Sieg-Heil des Reichsstudentenführers auf den Führer den weiten Raum. Das Echo der Heilrufe geht über in die weihelichen Klänge der nationalen Lieder und in den Badenweiler Marsch, unter dessen feurigem Rhythmus der Führer mit seiner Begleitung das Zirkusgebäude verläßt. — Draußen aber harren Tausende, deren Heilrufe dem Führer das Geleit geben auf seiner Fahrt durch das nächtliche München.

Der zweite Tag der Zehnjahresfeier des NS-Studentenbundes wurde mit einer Morgenfeier im großen Odeonsaal eingeleitet. Die Stirnwand schmückte eine mächtige Flagge mit dem Heilzeichen des Studentenbundes: auf rotem, goldumrandetem Grund eine weiße Raupe mit schräg gestelltem schwarzen Hakenkreuz. Der Feier wohnten Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter Staatsminister Dr. Wagner, Ministerpräsident Siebert, der Reichsführer der Deutschen Studentenschaft Feickert sowie zahlreiche Vertreter der Gliederungen der Partei, der Wehrmacht und Hochschulen bei.

Schon hatte das Reichssymphonieorchester mit weihelichen Klängen eingeseht, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und mit ihm der Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler, der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Sonderbeauftragte des Führers für Hochschulfragen, Reichsärztlehrer Dr. Wagner eintrafen. Unter feierlichen Klängen erfolgte der Einmarsch von 33 neuen Studentenschaftsführern. Nachdem sie auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, trat Reichsstudentenbundesführer Albert Derichsweiler vor und meldete dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß als erstem Führer des feierlichen Studentenschaftsführers, daß am 10. Jahrestag der Gründung des NS-Deutschen Studentenbundes 33 Gauleiter und Studentenschaftsführer zur Weihe angetreten sind. Er bat den Stellvertreter des Führers im Namen der nationalsozialistischen Studentenschaft, das jüngste Banner der Bewegung zu treuen Händen zu übernehmen.

Rudolf Heß

nahm dann die Weihe vor mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die heutige Feier ist für mich eine besonders schöne Erinnerung. Eine Erinnerung an das Werden der ersten Keimzelle des Nationalsozialistischen Studentenbundes. Sie erinnert mich an die nationalsozialistische Studentengruppe, die sich 1922 an der Münchener Universität zusammenschloß, und die mit aus der Taufe zu heben, ich die Ehre hatte. Ein paar Mann waren es, die sich zusammenschloßen, mit mehr Befürwortern, als Abgeklärtheit und Erkenntnis ihres Wollens im einzelnen. Und Befürworter blieb die wesentliche Tugend der Angehörigen des Nationalsozialistischen Studentenbundes noch auf lange Zeit. Sie bildeten zu Beginn in München reine SA-Studentenformationen. Später reichten sie sich ein — aus dem nationalsozialistischen Geist die letzte Konsequenz ziehend — zwischen all den anderen deutschen Menschen in der SA, die Arbeiter, Bauern und Angehörigen sonstiger Berufe.

Stärker noch als die aufgezwungene Opposition einte — wie die gesamte NSDAP — so auch die nationalsozialistischen Studenten die gemeinsame Liebe zu Deutschland, der Schmerz über Deutschlands Schicksal, über seine Zerrissenheit, über die Ehrlosigkeit seiner Führung, über das Elend der deutschen Menschen, einte sie aber auch der Glaube an ein werdendes neues und besseres Deutschland. — Einte sie nicht zuletzt die Ueberzeugung, daß der eine Mann, der für sie damals schon als der Führer galt, den richtigen Weg ging, um das neue Deutschland Wirklichkeit werden zu lassen.

Wir wußten damals schon, daß die in Verbänden mit alter Tradition zusammengeschlossenen Studenten wohl in bestem Willen ihren alten Leberlieferungen lebten, den Wahlspruch „Für Freiheit, Ehre, Vaterland“ vor Augen. Wir wußten aber auch, daß neue revolutionäre Wege beschritten werden mußten, um wieder Freiheit, Ehre und ein würdiges Vaterland Wirklichkeit werden zu lassen — Wege, auf denen die Verbände aus ihrer gealterten Form heraus uns nicht zu folgen vermochten. Ich weiß, daß es für diejenigen, welche aufgewachsen sind in alten Formen und an einer ihnen lieb gewordenen Erinnerung hängen, schwer ist, sich davon zu trennen. Aber höher als Leberlieferungen und Formen stehen die Ideale, die durch diese Formen und durch diese Leberlieferungen hochgehalten werden sollten. Die alten ewig gültigen Ideale: „Freiheit, Ehre,

Vaterland“ aber waren verloren in langen schweren Jahren unserer Geschichte — verloren auch deshalb, weil der überlebte Geist, der in alten Verbänden herrschte, beitrug, das Volk innerlich zu zerreißern.

Wiedergewonnen wurde die Freiheit der Nation — wiedergewonnen wurde ein wirklich deutsches Vaterland, weil ein diesem Geist entgegenstehender neuer Geist das Volk erfaßte, ins Volk getragen durch die Kämpfer für diesen Geist, die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung.

Wären diese Kämpfer nicht gekommen, hätten sie nicht den neuen Glauben gepredigt, hätten sie nicht gegiegt: Formen und Leberlieferungen der alten Verbände könnten vielleicht einige Zeit noch weiterbestehen, „Freiheit, Ehre, Vaterland“ aber wären tot. Ueber kurz oder lang wären auch die Formen und Traditionen gestorben, weil sie ohne ihren Inhalt nicht leben können und weil sie nicht leben können, wenn das Volk vergeht, das ihre Träger hervorbringt.

Wie die alten Formen durch neue Formen verdrängt wurden, so sind an die Stelle alter Symbole

neue Symbole

getreten. Die Fahne des Studenten der neuen Zeit trägt in sich das Zeichen des neuen Deutschlands — trägt in sich das Zeichen, das zum Symbol aller deutschen Menschen wurde.

Es dokumentiert so die Verbundenheit auch des Studenten mit dem ganzen Volke. Was der Fahne des neuen Deutschlands am Alter der Tradition fehlt, ist ihr gegeben durch die Heiligung im Kampf, über dem sie in schwersten Jahren innerer deutscher Geschichte wehte und durch den Sieg, der auch den alten studentischen Idealen wieder Geltung verschaffte. In der Erinnerung an diesen Kampf wehe ich euch, Fahnen. Auch ihr werdet einst eine alte Leberlieferung tragen, eine große und stolze Leberlieferung.

Nach Menschenaltern wird man noch von euch sagen, daß ihr geweilt seid nur drei Jahre nach Beginn der deutschen Revolution, geweilt seid noch unter Adolf Hitler, in der Zeit, da er für Jahrhunderte gültige Gesetze und Werte schuf. Man wird von euch sagen, daß ihr um den Führer standet, als er zu den deutschen Studenten sprach. Eingedenk alles dessen werdet ihr in Ehrfurcht begrüßt von kommenden Generationen deutscher Studenten.

Weht voran einer neuen studentischen Jugend. Weht voran einer studentischen Jugend, die in tiefer Verbundenheit mit ihrem Volk alles Wissen lechzt in sich aufzunehmen, um damit diesem Volk zu dienen, um Wissen und Können einzusetzen für die Größe dieses Volkes. Weht voran einer studentischen Jugend, die ihren Körper schult, und sich in männlichen Tugenden: Willen, Mut und Opferbereitschaft pflegt, auf daß Körper und Geist stets einsatzbereit sind für das Ganze. Weht voran einer studentischen Jugend, die, wenn es das Schicksal fordern sollte, würdig ist der Jugend von Langemarm.

Fahnen! ... ihr seid dem Mann geweilt, in dem wir Deutschland grüßen: Adolf Hitler Sieg Heil! ...

Vor dem Odeon fand nach der Feier ein Vorbereitungsabend der neuen Fahnen und der Studentenbunds-kameradschaften statt. Am Wahnamal an der Feldherrnhalle und an der Ewigigen Wache am Königsplatz wurden aus Anlaß der Zehnjahresfeier des NS-Deutschen Studentenbundes Kränze niedergelegt.

Den Abschluß und zugleich Höhepunkt der Zehnjahresfeier des NSD-Studentenbundes bildete am Sonntagabend die Großkundgebung im Zirkus Krone. Die Kunde, daß der Führer dieser Veranstaltung beiwohnen werde, hatte zur Folge, daß das riesige Zirkusgebäude schon mehrere Stunden vor Beginn vollkommen überfüllt war.

Anwesend waren die Reichsleiter Bormann, Bousler, Staatsminister Dr. Wagner, Ministerpräsident Siebert, Generalinspektor Dr. Todt, Generalleutnant von Reichenauf, Generalmajor Sperle usw. Brausender Jubel legte ein, als der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsjugendführer von Schirach und mit ihm der Reichsstudentenbundesführer Derichsweiler den Saal betraten.

Der Führer des Reichsstudentenbundes, Derichsweiler, sprach über Marschrichtung und Zielsetzung des Studentenbundes für die Zukunft, von dem neuen Geist wieder die alte Form. Der Studentenbund habe es vor zehn Jahren gewagt, die Hochschule des Liberalismus anzugreifen und die fata Morgana einer voraussetzungslosen Wissenschaft zu zerstören. Dieser Studentenbund schaffe aus sich heraus neues studentisches Leben, das seine Wurzel in der nationalsozialistischen Weltanschauung habe. Diese Jugend betrachte die Hochschule niemals als Selbstzweck sondern als Mittel, dem Volk zu dienen. Das Endziel müsse sein die Schaffung einer einheitlichen nationalsozialistischen deutschen Studentenschaft.

Halbmaß am 28. Januar

Beisetzungstag König Georg V.

Berlin, 26. Januar.

Aus Anlaß der Beisetzung des Königs Georg V. von Großbritannien flaggen am Dienstag, den 28. Januar 1936, die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und sämtlicher Reichsministerien sowie sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmaß. Die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe legen an diesem Tage große Flaggentrauer an, mit der englischen Kriegsflagge im Großtopp. Für die Kriegsschiffe im Ausland ergeht Sonderanordnung.

Auch auf den deutschen Handelsschiffen.

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, hat folgendes Radiotelegramm an die Kommandostellen der deutschen Seeschiffe gerichtet: Aus Anlaß der Beisetzung seiner Majestät des Königs Georg V. von England befindet die deutsche Seeschiffahrt ihre Teilnahme dadurch, daß alle in deutschen und ausländischen Häfen liegenden deutschen Seeschiffe am 28. Januar 1936 während des ganzen Tages die Sonntagsflagge halbmaß führen.

Vorbereitungen für das Staatsbegräbnis

König Eduard VIII. wird heute einen Empfang im Buckingham-Palast für die in London anwesenden Könige und Königinnen sowie für die Führer der auswärtigen Abordnungen geben. Inzwischen werden in der Stadt die Vorbereitungen für das Staatsbegräbnis getroffen werden. Die Häuserfronten der Straßen, an denen sich der Trauerzug entlang bewegen wird, werden mit schwarzem Flor und purpurnen Girlanden geschmückt. Die Anteilnahme der Londoner Bevölkerung an dem Tod des Königs ist nach wie vor sehr groß. Trotz Regen und Nebel haben Hunderttau-

sende von Menschen durch einen Besuch am Katafalk in der Westminster-Abtei dem Toten König die letzte Ehre erwiesen. Am Sonntag fanden in ganz Großbritannien feierliche Gedenkgottesdienste für König Georg statt, an denen auch das Diplomatische Korps teilnahm.

Trauergottesdienst in England

Zu Ehren des verstorbenen Königs fanden am Sonntag in Großbritannien Gedenkgottesdienste statt; ebenso wurden Feldgottesdienste in den Garnisonen und Trauerparaden in den Marinestationen abgehalten. Die königliche Familie nahm an einem Gottesdienst im Buckinghampalast teil. Auch in den deutschen Kirchen in London fanden Trauerfeiern statt, an denen die deutsche Kolonie sowie Botschafter von Hoersch und Freiherr von Schroeder teilnahmen.

Ein sichtbarer Ausdruck der Volkstrauer war weiter der Besuch des Katafalks in der Westminster-Abtei. An der ersten beiden Tagen der Aufbahrung sind über eine Viertel Million Menschen an dem Sarg vorübergegangen; auch die Mitglieder des Diplomatischen Korps beteiligten sich an dieser Ehrung des Königs.

Die griechischen Parlamentswahlen

Athen, 27. Januar. Gegen 10 Uhr abends lagen in der Landeshauptstadt die Wahlergebnisse aus 66 Bezirken von insgesamt 108 Wahlbezirken vor. Davon erhielten die Benizelisten rund 17 000 Stimmen, die Stalparisten 8 000, die Kondylisten 11 000, die Kommunisten 3 000 Stimmen.

In Saloniki erhielten die Benizelisten 11 000 und die gesamten Royalisten 10 500 Stimmen. Mit Ausnahme von Makedonien, Thrakien und Areta lauten die Ergebnisse aus den Provinzen bis zum späten Abend ähnlich wie die Athener Ergebnisse.

Die Unruhen in Syrien

Paris, 27. Januar. Zu den Unruhen in Syrien schreibt Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“...

Kalgan von mandschurisch-japanischen Truppen besetzt

Schanghai, 27. Januar. Wie aus Kalgan gemeldet, haben sich mandschurisch-japanische Truppen...

Bereins-Nachrichten Dhorn

Rederkränz. Dienstag, 1/9 Uhr Probe aller Mitwirkenden bei Weiß.

Neueste Drahtberichte

Deutschland gewinnt den Großen Preis

Berlin. Der Große Preis der nationalsozialistischen Erhebung, der am Sonntagabend beim internationalen Reitturnier...

Geburt einer Tochter des Reichsfinanzministers

Berlin. Frau Gräfin Schwerin-Krosigk, die Gattin des Reichsministers der Finanzen, wurde am Sonnabend von einer Tochter entbunden...

Polizeihauptwachmeister ermordet

Oberursfel (Saunus). Auf der Polizeiwache im Oberursfelder Rathaus wurde der Polizeihauptwachmeister Homm...

Königin Mary behält ihren Titel

London. Wie „Daily Telegraph“ meldet, wird die englische Königin auch in Zukunft die Bezeichnung Königin Mary führen...

Ämtlicher Teil

Mittwoch, den 29. Januar 1936, 11 Uhr, sollen meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden: 1 Musikapparat mit 40 Platten...

Inventurverkauf

Beginn am 27. Januar säm. Herren- und Knabenbekleidung zu billigsten Preisen. — Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster.

Herm. Müller, Kamenz

betriet Ihnen zum Inventur-Verkauf große Preiswürdigkeit und reiche Auswahl in feiner, fertiger Herren- und Knaben-Kleidung

Kleingärtner-Verein Pulsnitz

Heute, am 27. Januar 1936, 8 Uhr abends im Bürgergarten statt Lehrgangabend Familien-Abend (Vortrag, musikalische Darbietung)

Ueberlandkraftwerke Pulsnitz A.-G. in Pulsnitz (Sa.)

Einladung zur General-Versammlung

Die 13. ordentliche Generalversammlung unserer Gesellschaft findet am Freitag, den 7. Februar 1936 17 Uhr in den oberen Räumen des Ratskellers in Pulsnitz statt.

Land- u. forstwirtschaftlicher Verein Pulsnitz

Mittwoch, den 29. Januar nachmittags 4 Uhr Hauptversammlung im Bürgergarten. Tagesordnung: 1. Jahresbericht 2. Kassenbericht...

Inventur-Verkauf

beginnt Montag, den 27. Januar und endet Sonnabend, den 8. Februar Große Preisabsetzungen in allen Abteilungen Modenhaus Karl Schulze Radeberg

Spielplan Dresdner Theater Opernhaus

Montag, 27. Januar. Außer Anrecht. 1/8—1/11: Don Juan. Dienstag, 28. Januar. Anrecht B. 8—1/11: Rigoletto. M. S. R. G. 2301—2400, 2601—2700, 15851 bis 15900.

Schauspielhaus

Montag, 27. Januar. Anrecht B. 8—1/11: Tofila. M. S. R. G. 1201—1300, 10801—10900, 16101—16150 und Nachholer.

Komödienhaus

Montag, 27. Januar. Gastspiel Erhard Siedel. 1/9: Charleys Tante. M. S. R. G. 2401—2500 und Nachholer.

Central-Theater

Montag, 27. Januar. 8: Frau Luna. M. S. R. G. 1401—1500, 16151—16200 und Nachholer. Dienstag, 28. Januar. 8: Frau Luna. M. S. R. G. 5801—5900, 15201—15250.

Albert-Theater

Montag, 27. Januar. Gastspiel Sächs. Künstler-Theater. 1/9: Ultimo. M. S. R. G. 9151—9200, 10701 bis 10800 und Nachholer.

Lichtspiel-Theater

Ufa-Palast. Wo. 4, 6.30, 8.45; So. 2.30, 4.40, 6.50, 9: Der höhere Befehl. Der größte nationale Ufa-Film mit Diefel, Dagover, Finkenwaller.

Völkerwanderung zu den 18 Welt-Sensationen im Circus

SARRASANI Ganz Sachsen will seinen Circus sehen Omnibus-Sonderfahrten zu den Vorstellungen nach Dresden veranstaltet die Firma Albert Luft am Dienstag, Sonnabend und Sonntag zur Nachmittag- u. Abendvorstellung

Inventur-Verkauf!

Schuh-Haus Fürlich Pulsnitz Beachten Sie unsere Schau-Fenster! Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden für Dienstag, 28. Januar 1936

Café zur Post, Radeberg

Moderne Tanzdielen Stadtmusikdirekt. S. Hippe spielt mit seinen Solisten jeden Mittwoch ab 8 Uhr abends Künstler-Konzert mit Tanzeinlagen.

Schellfisch Goldbarsch Fischfilet

empfehl Richard Sella Nachfolger Ruf 629

Seefisch Fischfilet

F. Klitsch, Hauptmarkt 3

Schellfisch Kabliau Goldbarsch Filet unges. Heringe

Flensburger Räucher-Aal Fernruf 213 Körner

Schellfisch u. Seelachs sowie Räucherwaren

empfehl Opitz

Hausmädchen

mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Berta Wittlich, Jesau 23 k b. Kamenz S.

Wolle, Seide, wasche beide mit Persil



Lebensrecht für Deutschland

Der Führer für einen Frieden der Gerechtigkeit

Der Führer gewährte der Vertreterin des „Paris Soir“ eine Unterredung. Die Französin schildert in ihrem Bericht zunächst die große Einfachheit des Empfangs, im Gegensatz zu dem Rahmen, in dem sich ihr Empfang durch Mussolini vor einigen Monaten vollzog. Die Berichterstatterin bemerkt, daß der Führer ganz anders aussieht als auf den Bildern und fährt dann u. a. fort: Ich ziehe die Wirklichkeit vor, dieses Gesicht, das angefüllt ist von Intelligenz und Energie, und das aufleuchtet, wenn es spricht. Ich begreife in diesem Augenblick den magischen Einfluß, den dieser Menschenführer ausübt und seine Macht über die Massen. Schon bei den ersten Worten sehe ich, daß der Führer sich nicht hinter diplomatische Formeln verhaselt, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht.

Ich versuche mich und damit uns zu erklären: „Der Franzose fürchtet mehr als alle anderen den Krieg, und weil er ihn fürchtet und haßt, glaubt er leicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland seine äußere Politik auf pazifistischer Grundlage aufbaut.“

Der Mann, der mir gegenübersteht, und den ich eindringlich ansehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Für uns kann sich der Pazifismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemeinen menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich sage, zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufzurichten will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten: es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht. Der letzte hat uns zwei Millionen Tote und siebeneinhalb Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg es wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen.“

„Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebietsmäßige Eroberung erreichen! Muß man denn zwei Millionen Menschen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen better Deutscher zu opfern, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine gemischte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfange deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg.“

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Folgen gehabt. Er bekräftigt einen territorialen Sieg und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Aber unser dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen.“

1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Beschluß, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten, und Mißtrauen bei den anderen. Der Mensch hat das Recht zu leben, sei es als Nation, sei es als Einzelner.“ — „Was also soll man nun im Falle des Versailles-Vertrages tun?“

„Das menschliche Gewissen sollte die Gerechtigkeit über Interessen und Parteien stellen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, ist absurd, weil das das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört. Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gesetz, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zu Gunsten der Verbraucher noch zu Gunsten der Händler, weder für die Arbeiter noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller.“

Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Doktrin gibt. Wenn die Privatindustrie verlagert, muß sie durch die Staatsinitiative ersetzt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Aussperrungen ausgeglichen. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern.

Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht geboren werden, also aus der Gerechtigkeit. Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden anzurichten, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verstand und Klugheit an sie herangeht.“

„Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 68 Millionen Wesen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Kein Vertrag der Welt kann daran etwas ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen. Und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht.“

Sicherlich. Wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutschland propagiert wird, schafft notwendigerweise einen Expansionsdrang aus dem Bevölkerungszuwachs, — also Krieg. Sie beklagen sich, nicht genug Brot zu haben und wollen doch noch mehr Menschen!“

„Es gibt talentierte und nichttalentierte Völker auf der Welt. Die ersteren haben vorwiegend einen Mangel an Lebensraum, während den anderen eine große und vielfach unausgenützte Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersteren Kategorie.“

Ich fahre also fort: „Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Kolonien?“ — „Meinen Sie das nicht auch?“ — „Wie wollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?“ — „Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Ausgleichs und der Gerechtigkeit zuliebe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich augenblicklich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hintergedanken schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestatten. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutschlands und Frankreichs und für das Wohl der Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gesichert wird.“

„Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Ferne Osten...“ „Was für ein Glück“, unterbricht mich Hitler, „ich kann leider keine Reisen machen. — Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird eines Tages auch auf Rußland zutreffen.“

Die Mächthaber Moskaus werden hoffentlich einen Teil der Bevölkerung sterben lassen, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Rußland, weil er sich über einer bedürfnislosen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, unangefochtenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland gekommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzusehen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Rußland 92% auf dem Lande und 8% in den Städten leben, und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Zerstörung anheimgefallen wäre.“

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine delikate Frage: „Was denken Sie über den Anschluß?“ — „Das ist eine Frage, über die sich niemand aufregt. Dieses Schreckgespenst benötigt man in Wien aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlußfrage ist in Berlin nicht akut.“

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken, und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen stellen und alle Antworten hören zu können. Ich frage rasch: „Und die Rolle der

Frauen? Glauben Sie, daß sie wirklich nur dazu da sind, um von den Männern Kinder zu bekommen?“

Diesmal lacht der Führer. „Wer hat Ihnen das gesagt?“ — „Die Presse!“ — „Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebensgefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist. Ich stelle mir keine Frauenbataillone vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Fall hat eine Frau, die nicht heiratet, und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagsfilm gemacht hat und daß eine Frau den Olympiafilm drehen wird.“

Ein Wort noch zu den Olympia-Spielen. Wir sind glücklich, wir freuen uns, hier Franzosen und möglichst viele begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlichkeit gegenübertritt. Ich wünsche sehr, daß Ihre Reisenden nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland das Paradies ist, denn so etwas gibt es auf dieser Erde nicht. Aber sie können in voller Freiheit hier herumgehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unseren Aufschwung, unsere Anstrengungen, unseren Friedenswillen sehen. Das ist alles, was ich wünsche.“

Der Führer erhebt sich. Ich habe festgestellt können, daß er bei bester Gesundheit ist und daß alle Gerüchte über seine Krankheit falsch sind. Ich ziehe mich zurück, glücklich, seine Gedanken dem französischen Volk vermitteln zu können.“

Die „Grüne Woche“ eröffnet

Festakt in der Ehrenhalle

In Anwesenheit von nicht weniger als 2000 geladenen Gästen wurde die „Grüne Woche Berlin 1936“ zusammen mit der Deutschen Jagdausstellung mit einer feierlichen Veranstaltung in der Ehrenhalle der Ausstellung eröffnet. Durch die Reden der beiden Reichsminister Göring und Darré erhielt die Feier den Charakter einer großen wirtschaftspolitischen Kundgebung.

Unter den Ehrengästen befanden sich zahlreiche ausländische Diplomaten. Besonders lebhaft begrüßt wurden der Ministerpräsident und Reichsjägermeister Hermann Göring und der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré. Ihnen schlossen sich an die Minister Frhr. v. Elz-Rübenach, Graf Schwerin von Krosigk und Dr. Schacht, Reichsleiter Rosenberg und Reichsstatthalter Ritter von Epp sowie zahlreiche andere Vertreter von Staat, Bewegung und Wirtschaft. Besonders bemerkt wurden 80 Berliner Träger des Blutordens sowie eine französische Bauernabordnung. Dicht am Eingang der Ehrenhalle standen 60 Schüler der Forstschule Steinbusch (Rm.), die Ministerpräsident Göring mit Fanfarenklängen willkommen hießen.

Die Feier wurde mit der Overtüre zur Oper „Rienzi“ von Richard Wagner eröffnet, gespielt vom Musikcorps der Leibstandarte Adolf Hitler. Die Begrüßungsansprache hielt der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert. Er wies dann darauf hin, daß die Stadt

Berlin der größte Grundbesitzer Deutschlands sei. Von der Verwaltung der Reichshauptstadt würden 100 000 Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche unmittelbar bewirtschaftet. Insgesamt beschäftigte Berlin mittelbar oder unmittelbar über 20 000 Menschen in der Landwirtschaft. Auf städtischem Grund und Boden würden jährlich 2,5 Millionen Zentner Kartoffeln, über 200 000 Zentner Getreide, 150 000 Zentner Obst und rund 100 000 Zentner Fleisch erzeugt. Im abgelassenen Jahre seien fast ein Drittel des Bedarfs der Berliner Bevölkerung an Gemüse und über ein Viertel ihres Bedarfs an Milch innerhalb des Stadtgebietes gedeckt worden. Mit Dankesworten an den Reichsjägermeister für das Zustandekommen der ersten großen und wirklich umfassenden deutschen Jagdausstellung und an Reichsminister Darré in seiner Eigenschaft als Reichsbauernführer für den Aufbau der Grünen Woche in ihrem gegenwärtigen Umfange, schloß Staatskommissar Lippert.

Darauf ergriff, von den Gästen stürmisch begrüßt, Ministerpräsident Göring

der die Uniform des Reichsjägermeisters trug, das Wort. Er wies darauf hin, daß zum ersten Male seit der Machtergreifung und seitdem die nationalsozialistische Idee sich Deutschland erobert habe, die Deutsche Jägerschaft mit einer umfassenden Schau vertreten sei, die in erster Linie auf die Hege hinweisen wolle. Der Ministerpräsident betonte, daß er sich mit der Landwirtschaft in Freud und Leid verbunden fühle.

in treuer Kameradschaft mit dem Reichsbauernführer. Man solle nicht verkennen, daß vor dem Jahre 1933 der Bauernstand vor dem Abgrund gestanden habe. Wenn wir heute auf eine arbeitsfreudige und eine zukunftsfähige Landwirtschaft blicken, so sei dies als eine gewaltige Leistung anzuerkennen. Bei früheren Jagdausstellungen sei die Zersplitterung in der Jägerschaft sichtbar gewesen. Heute sei die Eingeleit der gesamten deutschen Jägerschaft erzielt. Das deutsche Jagdgesetz sei in seiner inneren Gestaltung von einer hohen Ethik getragen, denn die neue Zeit habe auch im Weidwerk Wandel geschaffen. Deshalb sollten gerade die Jagdtrophäen die Zeichen einer liebevollen und verständnisvollen Hege sein. Die Jagd habe nicht nur eine volkswirtschaftliche Bedeutung, sondern hohen ethischen Sinn.

Auch im Kampf gegen Hunger und Kälte habe die deutsche Jägerschaft durch die Wildablieferungen ihren Mann gestanden.

Die Jagd sei nicht mehr die Angelegenheit einiger weniger, eine Sache des Geldbeutels, sondern es sei eine Angelegenheit der deutschen Jäger an sich, all der Menschen, denen im Blut die Lust am Weidwerk gegeben sei, und die in ihm eine Probe ihres Mutes und ihres Scharfblicks sehen, und die sich deswegen auch verantwortlich fühlen, verantwortlich ihrem ganzen Volk nicht nur dadurch, daß sie als Schießer auftreten, sondern gerade als Heger und Hüter.

Der deutsche Mensch brauche die Natur, brauche den Wald, brauche die Freiheit. Es sei ihm das ein Bestandteil seines eigenen Ichs. Er könne nicht arbeiten, ohne sich naturverbunden zu fühlen. Zur Erholung und Kräftigung brauche er den Wald, brauche er Gottes freie, schöne Natur. Dem deutschen Jäger sei des Volkes schönster Besitz anvertraut — die Natur, der Wald und seine Tiere, und er müsse Heger und Pfleger dieses kostbaren Gutes sein.

Nachdem dann ein Sprech- und Singchor des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung des Oberfeldmeisters Scheller packend das Chorwerk „Du starkes deutsches Bauerntum“ zum Vortrag gebracht hatte, nahm der Reichsbauernführer und

Reichsminister R. Walther Darré

das Wort und schilderte den harten, aber erfolgreichen Kampf des Bauerntums um die Selbstversorgung des deutschen Volkes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln. Die Erzeugungsschlacht ist die Abwehrschlacht gegen den Volkseigenmus. Darum soll jeder Deutsche an seinem Platz mithelfen, Hersteller und Verbraucher, Bauer und Städter, damit die Erzeugungsschlacht ein Mittel ist, dem Führer den Sieg zu gewährleisten.

Zum Abschluß des feierlichen Eröffnungsaktes sangen die 2000 Gäste die Nationallieder. Die vor der Halle wartende Menge brachte beim Erscheinen des Ministerpräsidenten Göring und des Ministers Darré begeisterte Heilrufe aus.

Führernachwuchs aus dem Volke

Dr. Goebbels auf der Großkundgebung in Köln

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in der Rheinlandhalle in Köln vor 15 000 Partei- und Volksgenossen aus dem ganzen Gausgebiet. Bei seinem Erscheinen wurde der Minister mit herzlichen Willkommensrufen begrüßt. Der Minister ging in seiner Rede davon aus, daß das deutsche Volk in den vergangenen drei Jahren seit der nationalsozialistischen Revolution eine innere und äußere Umwälzung durchgemacht hat, die seinen Charakter vollkommen verändert habe. Heute sei uns das alles bereits zur Selbstverständlichkeit geworden, und daher werde manchmal die Größe dieser Umwälzung nicht mehr richtig erkannt und gewürdigt.

Es sei sehr leicht, zu kritisieren, wenn man keine Verantwortung trage. Die Männer des vergangenen Systems hätten sich stets hinter Mehrheitsbeschlüssen irgendeines Parlaments verstecken können.

„Heute“, so rief Dr. Goebbels unter dem Beifall der Massen aus, „heute trägt der Führer mit seinen Mitarbeitern die Verantwortung vor Gott und den Menschen für alles, was sie tun, und niemand kann sie ihnen abnehmen.“

Wenn die Partei, so wie heute, führende Persönlichkeiten nicht nur für ihre eigene riesige Organisation und alle ihre vielen Gliederungen einzusetzen, sondern auch für den Staat, die Provinzen und Gemeinden abzugeben habe, dann sei es klar, daß es da und dort noch an geeigneten Führerköpfen etwas fehle.

Aber nirgends werde der Führernachwuchs so systematisch herangebildet wie im nationalsozialistischen System. Die Partei sei aber die Gewähr dafür, daß dieses Führertum aus dem Volke heraus erwachse und nicht aus einer bevorzugten Schicht bestimmt werde. Daher sei der nationalsozialistische Staat nicht eine über den Wolken thronende Autokratie, sondern im Gegenteil eine veredelte Demokratie.

Dr. Goebbels ging dann auf die Frage der gelegentlichen Knappheit einzelner Lebensmittel ein. Das deutsche Volk nehme diese gelegentliche Knappheit gern in Kauf, weil es wisse, daß es damit seine Freiheit und Sicherheit erlaube.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit haben der Führer und seine Regierung nicht mit kleinen Behelfsmitteln, sondern

bern mit grandiosen Plänen in Angriff genommen. So hätten sie schon im dritten Monat ihres Bestehens die einzigartigen Pläne der Reichsautobahnen zu verwirklichen begonnen.

So sei das Problem der Arbeitslosigkeit seiner erfolgreichen Lösung entgegengebracht worden.

Mit innerster Anteilnahme verfolgt die Versammlung die Stelle der Rede, in der Dr. Goebbels darauf hinweist, wie genau ihm alle Nöte des kleinen Mannes bekannt seien, und in der er an Beispielen zeigt, wie unwahr es ist, daß die Regierung von einer chinesischen Mauer umgeben sei.

„Aber“, so fährt dann Dr. Goebbels fort, „die Regierung müsse es dennoch von sich weisen, durch billige populäre Maßnahmen für den Augenblick die Zukunft des deutschen Volkes zu gefährden. Dafür haben wir das deutsche Volk viel zu lieb.“ Durch soziale Großtaten wie das Winterhilfswerk oder „Kraft durch Freude“ habe der nationalsozialistische Staat gezeigt, wie ernst es ihm um die Linderung der Nöte des Volkes sei.

„Es soll mir heute keiner sagen, es habe sich in Deutschland nichts geändert. Wenn man die Regimenter des Arbeitsdienstes oder der Armee durch die Straßen ziehen sieht, dann weiß man, was sich in Deutschland geändert hat.“ Aus den Handlungen der Systemgrößen ragte nicht eine einzige Handlung hervor, die die Jahrhunderte überdauert.

In hundert Jahren aber werde man die Wiedererringung der Wehrfreiheit durch den Führer den Laten Steins, Scharnhorsts und Gneisenaus zur Seite stellen.

Der Minister streift dann die Fragen der Außenpolitik und betont nochmals die Neutralität Deutschlands in den gegenwärtigen Konflikten um Abyssinien. Aber diese Neutralität sei heute ein Ausdruck unserer Stärke. Mit einem Appell an die Alte Garde der Partei zu kameradschaftlichem Zusammenhalt in altem Kampfeifer schloß Dr. Goebbels seine Ausführungen.

Mit lang anhaltendem stürmischen Beifall dankte ihm die Menge.

Dr. Goebbels in Rheydt

München-Gladbach, 27. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels weilte am Sonnabend in seiner Heimatstadt Rheydt im Kreise seiner Angehörigen. In der Volksgartenhalle in München-Gladbach sprach Dr. Goebbels am Abend vor etwa 15 000 Partei- und Volksgenossen seiner Heimatstadt. Auch die Mutter des Ministers und mehrere andere Familienangehörige nahmen an der Rundgebung teil. Nachdem die Begeisterung verebzt war, mit der die Rheydter den Sohn ihrer Stadt begrüßt hatten, breitete sich atemlose Spannung über den bis auf den letzten Platz mit dichtgedrängten Menschenmassen gefüllten Saal. Zum ersten löst sich diese Spannung in starken Beifall, als der Minister darauf hinweist, daß 15 Jahre lang die Gegner des Nationalsozialismus sich in aller Freiheit mit diesem messen konnten, über alle Nachmittel verfügten und doch schließlich geschlagen wurden, weil die nationalsozialistische Bewegung über den stärkeren Willen und die größere Durchhaltungskraft verfügte. Einmal aber müsse diese Auseinandersetzung ein Ende finden, denn es gebe nicht an, daß das deutsche Volk sich in innerpolitischen Auseinandersetzungen verzehe, während draußen womöglich die Welt verteilt werde. Und nun rauschte immer wieder der Beifall auf; nach jedem Satz, den der Redner in die Massen schleuderte, ob er nun mit beizender Ironie den ewiggefrigten Spießer der Biederlichkeit preisgibt oder ob er mit dem Völkerverdammnis ins Gericht geht, ob er die früheren Systemgrößen charakterisiert oder ob er die Emigranten der allgemeinen Verachtung preisgibt. Wie die Wogen eines Lehrenfeldes, über das der Wind geht, so gehen die Wogen der Begeisterung geradezu sichtbar über die Versammlung hin, wenn sie von besonders bündenden Worten entflammt wird. Alle werden zusammengeführt von der großen Begeisterung, von jener wahren Volksgemeinschaft, um die letzten Endes das ganze Ringen des Redners geht und dem er Ausdruck gibt, als er zum Schluß in ergreifenden Worten alle aufs Neue zum Dienst an dieser Volksgemeinschaft aufruft.

Leset eure Heimat-Zeitung!

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERST

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(6. Fortsetzung.)

Da stand die kleine Frau Amtmann schon vor ihm, vom matten Licht einer weißen Glocke beschienen und lächelte ihn an. „Da bist du ja!“

„Wer ist bei dir?“

Sie blinzelte ihn von der Seite an und legte den Finger an die Lippen, sagte nach seiner Hand und zog ihn den Gang zurück. Als er den Schalter an seiner Türe drehte, hörte er ein Klirren und dann ein Lachen und stand plötzlich ganz verdutzt in der blendenden Helle.

Auf dem Divan saßen drei Gestalten: Zwei Jungen und ein Mädchen, die sich die Gesichter verhießen. Aber an den Anzügen erkannte er sie. Es waren zwei Klassenkameraden. Nur das Mädchen, das zwischen ihnen saß, war ihm fremd. Schwarzes Haar kraulte sich um die kleinen Ohren und war im Nacken geknotet.

„Wer ist es?“ flüsterte er seiner Mutter zu.

Sie lachte und zuckte nur die Achseln.

Mit zwei Schritten stand er vor dem Mädchen und zog die Hände herab. „Du?“

Sie sprang auf und schüttelte ihm die Rechte.

„Das hast du nicht erwartet, was?“

„Nein!“

„Und gleich mein erster Gang zu dir — zu euch,“ verbesserte sie und machte eine kleine Verneigung nach Frau Schütte hin.

„Das ist furchtbar nett von dir,“ sagte Anio mehr aus Höflichkeit als aus Freude. Er hatte sich nie besonders viel aus Ely Steinheil gemacht. Man hatte sieben Jahre zusammen auf der Schulbank gesessen, sich gegenseitig bei Skripturen ausgeholfen, wenn es presfertete mit Schimpfworten traktiert, um dann wieder zu-

Meldefrist für Heeresfreiwillige

Ablauf am 31. Januar 1936.

Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß die Meldefrist für junge Leute, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, in einer Woche, am 31. Januar, abläuft. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Allen Bewerbern kann deshalb umgehende Einreichung ihrer Meldung nur dringlichst empfohlen werden.

Meldungen sind von den Bewerbern schriftlich zu richten: in der entmilitarisierten Zone an die Untere Ersatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der Meldung ist beizufügen: 1. a) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915: der Musterungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1914: der Musterungsausweis und der Erfahrerbescheinigung, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Freiwilligenschein, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnortes des Bewerbers zu beantragen ist.

2. von allen Bewerbern: a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, b) zwei Passbilder. Die zuständigen Wehrbezirkskommandos, in der entmilitarisierten Zone die Unteren Ersatzbehörden, erteilen auf Anfrage weitere Auskünfte.

Freiwillige für das Regiment General Göring

Das Regiment General Göring (motorisiert) stellt zum 16. April und 1. Oktober 1936 Freiwillige ein. Verpflichtungsdauer: Für am 16. 4. 1936 eintretende zweieinhalb Jahre, für am 1. 10. 1936 eintretende zwei Jahre. Alter: 18 bis 25 Jahre. Angehörige der Geburtsjahrgänge 1915 bis 1918 müssen vor der Einstellung in die Luftwaffe ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen. Größe: Nicht unter 1,68 Meter. Voraussetzung für die Einstellung ist, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) unbescholten ist, c) die Gewähr bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt, d) unverheiratet ist, e) arischer Abstammung ist, f) nach militärischem Urteil tauglich für die Luftwaffe erscheint. Bewerbungsstücke mit Lebenslauf und Nachweis der arischen Abstammung sind sofort zu richten an: Regiment General Göring, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 5.

Der Führer ehrt Furtwängler

50. Geburtstag des Meisterdirigenten.

Der weltberühmte Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters, Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler, war anlässlich seines 50. Geburtstages der Gegenstand großer Ehrungen.

Der Führer und Reichskanzler hat dem Künstler fein in Silber gerahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht: „Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deutschen Meister, zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung. Adolf Hitler.“

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm im Namen aller deutschen Künstler und kunstbegeisterten Menschen die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Gleichzeitig hat der Minister Herrn Wilhelm Furtwängler einen künstlerisch ausgestatteten Dirigentenstab aus Eisenbein und Gold mit Widmung überreichen lassen.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers sowie des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte Staatssekretär Funk Herrn Dr. Furtwängler in seinem Potsdamer Heim diese Geschenke und Schreiben und übermittelte ihm zum 50. Geburtstag die Glückwünsche des Führers, des Reichsministers Dr. Goebbels sowie der gesamten Reichsregierung in einer Ansprache, die den Gefühlen der Verehrung für den großen Meister und des Dankes für seine unvergleichlichen Leistungen für das deutsche Musikschaffen und die deutsche Kulturarbeit im In- und Auslande Ausdruck verlieh.

Das Philharmonische Orchester hat seinem Dirigenten und langjährigen Führer das Faksimile der 5. Symphonie von Beethoven zum Geschenk gemacht.

Bed bei Göring und Neurath

Der polnische Minister des Auswärtigen, Czjellen Bed, hat auf der Reise von Genf nach Warschau in Berlin einige Stunden Aufenthalt genommen und diese Gelegenheit benutzte, um dem Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, und dem Ministerpräsidenten Reichsminister Göring einen Besuch zu machen.

Vor zwei Jahren wurde das deutsch-polnische Abkommen abgeschlossen. Dieser Jahrestag ist es wert, auf die glückliche Entwicklung der Beziehungen hinzuweisen, für die das Abkommen vom 26. Januar 1934 Ausgangspunkt war. Mit Mut und Aufrichtigkeit wurde von beiden Seiten an die gewiß nicht leichte Aufgabe der deutsch-polnischen Annäherung herangegangen. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben: eine weitgehende, noch immer ausbaufähige Verständigung in den Bereichen der Politik, der Wirtschaft und besonders auch der Kultur.

Die Pour le mérite-Ritter am Ehrenmal

Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges.

Die Pour le mérite-Ritter, die sich alljährlich am Geburtstag Friedrichs des Großen in Berlin treffen, legten unter Führung des Generalfeldmarschalls von Madenjen im Ehrenmal und am Reiterstandbild Friedrichs des Großen Unter den Linden einen Kranz nieder.

Vom Ehrenmal bis zum Zeughaus stand eine dichte Menschenreihe, die den Aufmarsch der Träger des höchsten preußischen Ordens sehen wollte. Gegen 150 Ritter des Pour le mérite waren in der Vorhalle des Zeughauses versammelt. Nach Ankunft des Generalfeldmarschalls von Madenjen traten die Ordensträger den kurzen Weg zum Ehrenmal an, vor dem eine Ehrenkompanie der Wachtruppe Aufstellung genommen hatte. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Generalfeldmarschall die Front ab.

Im Beisein sämtlicher Ordensträger legte Generalfeldmarschall von Madenjen darauf im Ehrenmal einen großen Lorbeerkranz mit der Inschrift „Den Helden des Weltkrieges 1914-18 in Dankbarkeit“ nieder. Leise klang von der Straße hinein das Lied vom Guten Kameraden. Nach einem stillen Gedenken der toten Helden nahm der Generalfeldmarschall vor dem Ehrenmal den Vorbeimarsch der Ehrenkompanie ab.

Die Ordensträger gingen dann zum Reiterstandbild Friedrichs des Großen, wo der Feldmarschall einen „Dem Andenken des Großen Königs“ gewidmeten Lorbeerkranz niederlegte. In feiner militärisch kurzen Ansprache brachte er die Ehrfurcht und Dankbarkeit zum Ausdruck, die dem Gedenken des StifTERS der höchsten preußischen Auszeichnung des Pour le mérite gilt. In den Mittagsstunden wurde in Döberitz das Ehrenmal in der Dorfkirche mit einem Kranz zu Ehren der Gefallenen des Gardekorps geschmückt.

Auch der Deutsche Reichskriegerbund (Ruffhauerebund) legte am Denmal des großen Königs einen Kranz mit Falkenkreuz- und Ruffhauereule nieder.

Deutscher Protest in Lettland

Vorstellungen wegen der Gildenenteignung.

Die am Jahresende erlassenen lettischen Gesetze, die sich überwiegend gegen die deutsche Minderheit in Lettland richten, haben dem deutschen Gesandten in Riga Veranlassung gegeben, den lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister Almans aufzufordern. Gesandter v. Schab hat hierbei den Ministerpräsidenten auf die schwere Belastung der Beziehungen des Deutschen Reiches zu Lettland infolge dieser Gesetze hingewiesen.

Unveränderte Außenpolitik Frankreichs

In der Sitzung des Vorstandes der Demokratischen Vereinigung betonte Außenminister Flandin, daß er ein Gegner der Volksfront sei; der neue Ministerpräsident habe ebenfalls niemals im Dienst der Volksfront gestanden. Die Zusammensetzung der neuen Regierung sei annähernd die gleiche wie im alten Kabinett. Er werde in der großen Linie die gleiche Außenpolitik wie sein Vorgänger Laval verfolgen; es habe zwischen ihm und Laval niemals Gegensätze gegeben, höchstens Meinungsverschiedenheiten in unwesentlichen Fragen.

ammen höchst einträchtig aus einer Eiswaffel zu lutschen. Weitere Sympathien waren, wenigstens bei Anio, nicht damit verbunden gewesen.

Anders bei Ely Steinheil. Der junge Schütte war ganz einfach ihr Schwarm. Ihr Vater war Präsident am Landesgericht. Ihre Mutter tonangebend in der kleinen Stadt. Sie wäre es sicher auch in einer größeren gewesen. Seit acht Monaten besuchte Ely in München die Musik-Akademie. Sie sang, ohne jede Schmeichelei, entzückend und spielte hervorragend Geige.

Es gab keinen Zweifel, daß sie es einmal zu etwas Großem bringen würde. Ob auf der Bühne oder im Konzertsaal, stand noch nicht fest. Aber sie war jetzt schon eine Persönlichkeit. Sicher im Auftreten durch den großen Gästebereich im Elternhause, in allen Saiteln der Gesellschaft fest. Und dabei auch von Natur aus verschwendunglich bedacht. Gertenschlank mit großen, nachtschwarzen Augen, die sich durch die Fülle ebenförmigen Haars noch verdunkelten. Das Gesichtchen etwas gerundet, ohne ausgesprochen voll zu sein.

Sämtliche Junggefallen der Stadt, und, wenn sie nicht gesehen wurden, selbst die verheirateten Männer, drehten die Köpfe nach ihr. Aber von all den Herren, die sie heimlich oder öffentlich anbeteten, kam keiner ans Ziel.

Ely Steinheil hatte Charakter. Wenn schon: Dann etwas Besseres. Für den Augenblick war es noch immer Anio Schütte.

„Sing etwas,“ bat Anio, als man gemeinsam im Wohnzimmer saß und die Amtmännin aus ihrem eisernen Bestand Kekse und kandierte Früchte zum Nachen anbot.

Und Ely Steinheil sang. Selbst Frau Schütte hörte zu sitzen auf, als sie die große Arie der Lidia in dem Raum schmetterte. Und dann ein kleines, süßes Tändeleichen folgten sich aus einem Schläger, den man in der großen Stadt schon aus allen Gassen ins Ohr trompetet bekam, der aber hier noch nie gehört worden war:

„Mädel, laß das Stricken gehn, Du den Strumpf zur Seite heute, Das ist was für alte Leute, Jungen Leuten blüht der Alee.“

„Ach ja, das war schön!“ Zu Dreien summteten sie den Rehrreim mit, und Anio dachte dabei an das Doridl und ihre weichen Hände und ihre noch weicheren Lippen, an das blonde Gelock um ihre Schläfen und das Bergig-meinnichtblau ihrer Augen, in denen immer ein ganzer Himmel offen lag.

„Wann geht eigentlich dein Examen los?“ fragte Ely Steinheil, die Hände von den Tasten nehmend.

„Deute in fünf Wochen.“

„Auh! Das gibt ein Rennen!“

Anio nickte. „Wenn's nur erst schon vorüber wäre.“

Doktor Riffer, dieser Schutz, hat mir's angedroht, daß er mich im Latein durchraffeln läßt.“

„Riffer, so!“ meinte Ely Steinheil. „Soll ich ihm ein bißchen um den Bart gehen?“ Anio blickte verwundert auf. „Ich brauche ihm bloß zu sagen: Wenn Sie den armen Schütte schmücken, sind wir das letzte Mal zusammen spazieren gegangen.“

„Auh!“ schrie Anio. „Nein, danke!“

Alles lachte. Nur er selbst machte ein finsternes Gesicht und dachte an das Doridl, das in ihren engsten Stiefeln für ihn wallfahrten gehen wollte, barhaupt und ohne etwas zu essen und daß ihre Mutter vier Kerzen für ihn zu opfern bereit war. „Ich komm schon durch,“ rief er in das Lachen der anderen. Und als es nicht verebben wollte, schrie er erboßt: „Das Doridl betet für mich!“

„Aha!“

Ely Steinheil spitzte die Lippen, wie sie erst die Ohren gespitzt hatte. „Ach ja, das Doridl war immer fromm. Da brauchst du dann wirklich keinen weiteren Fürsprecher mehr.“

„Nein.“

„Na, also schön. Jetzt muß ich aber nach Hause.“ Sie erhob sich, schüttelte das Haar zurecht, fuhr mit den Fingern durch die schwarze Flut und legte sie an den Schläfen in wellige Locken. „Vielen Dank für Ihre Bewirtung, gnädige Frau — und — das kommt natürlich immer zuletzt, die Eltern lassen bestens grüßen, und Mama bittet am nächsten Dienstag zum Tee. Ein ganz kleiner Kreis nur.“

Sport und Spiel

Ein 10:0-Sieg der Chemnitzer Polizisten

Am Sonntag waren sämtliche zehn Gauflagvereine an den Punktspielen beteiligt. Das bisher höchste Ergebnis in den Punktspielen erreichte der Gauflagverein Chemnitz, der auf eigenem Platz dem zum Abstieg in die Bezirksklasse verurteilten SV Dresdenia Dresden mit 10:0 das Feld über die Ohren jag. Schon zur Pause führte PSE mit 6:0. Dresdenia hatte bekanntlich keine beiden Torwarte durch Verletzungen verloren und einen wirklich guten Hüter nicht mehr zur Verfügung stehen, trotzdem war der Ersatzmann der beste Mann auf dem Feld, kein Wunder bei dem schußgewaltigen PSE-Sturm.

In Leipzig spielten die beiden Gauflagvereine auf eigenen Plätzen. Während der SV Fortuna mit 4:1 dem SC Planitz die Punkte abnahm, nachdem das Spiel 1:1 zur Pause gestanden hatte, zeigte sich die mehr und mehr aufkommende Mannschaft des SC Hartha dem VfB Leipzig überlegen und siegte nach einer Halbzeitführung von 1:0 sicher mit 2:0.

Auch in Dresden wurden zwei Gauflagspiele ausgetragen; der dem PSE Chemnitz dicht auf den Fersen folgende Dresdner Sport-Club gab dem sich tapfer schlagenden SV Wacker Leipzig mit 3:0 das Nachsehen. Dieses Ergebnis stand bereits zur Pause fest, dann bemühten sich beide Parteien vergebens um neue Tore. Einen nicht ganz erwarteten Sieg trugen die Dresdner Sportfreunde 01 über ihren alten Widersacher Guts Muts davon, 70 Minuten lang spielten man torlos; dann fand unerwartet ein Schuß des linken Flügelstürmers Heyne den Weg ins Netz und dadurch fielen Sieg und Punkte an die 01-er, die der Punktgewinn etwas aus der Abstiegsgefahr bringt.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: SV 99 Leipzig-Sportfreunde Leipzig 2:2; Spielvereinigung Leipzig-Eintracht Leipzig 3:3; TuS Leipzig-Weiß Leipzig 2:2; VfB Olympia 96 Leipzig-Viktoria Leipzig 4:4; VfB Wegau-Tura Leipzig 2:4.
 Bezirk Plauen-Zwidau: Konordia Plauen-SuBC Plauen 3:1; 1. Vogtl. FC Plauen-SC Waldhau-Lauter 4:1; FC 02 Zwidau-SC Zwidau 0:3; VfB Glauchau-VfB Auerbach 3:2; SV 07 Meerane-SV Georgenthal 5:0; Teutonia Neukirchen-Spielvereinigung Plauen 3:0; Spielvereinigung Falkenstein-SC Elsterberg 1:7.
 Bezirk Chemnitz: SC Chemnitz-Teutonia Chemnitz 4:2; Sturm Chemnitz-Sportfreunde Hartha 5:3; SC Döbeln-Sportvereinigung Hartmannsdorf 2:2; SC Limbach-Germania Wittweida 2:2; VfB Oberfrohn-VfB Hohenstein-Ernstthal 0:2.
 Bezirk Dresden-Bauhen: Spielvereinigung Dresden-Sportklub Fittau 13:2; VfB 03 Dresden-Bubisja Bautzen 6:2; SV Riesa-Sportfreunde Freiberg 2:0; SV 08 Bischofswerda-Sachsen Dresden 4:2.

Magie Herber — Baier Meister im Baarlaufen bei den Europameisterschaften im Eiskunslauf

Das deutsche Kunstlaufpaar Magie Herber-Ernst Baier konnte zum zweiten Male im Berliner Sportpalast den Europameistertitel im Paarlauf sicher gewinnen. Den zweiten Platz besetzte das ausgezeichnete englische Ehepaar Cliff vor dem ungarischen Paar P. u. Szekrenyessy. Auf den vierten Platz kam das deutsche Paar Pranyk-Weiß vor Polen, Belgien und Tschechoslowakei.

Schäfer Europameister

im Eiskunslauf der Männer. — Baier-Berlin Dritter.

Nach dem Ergebnis des Pflichtlaufens der Herren war damit zu rechnen, daß das Kilrlaufen der Herren für die Eiskunslaufer-Europameisterschaft feinerer Ueberrassungen mehr bringen und daß die Reihenfolge der ersten Sechs mit Weltmeister Karl Schäfer an der Spitze sich nicht mehr ändern würde. Dies bestätigte sich auch bis auf den Deutschen Meister Ernst Baier, der sich vom dem vierten auf den dritten Platz setzen konnte.

Handball In der Bezirksklasse

des Kreises Dresden wurden am Sonntag nur vier Punktspiele durchgeführt. Das Treffen Dresdner Sport-Club gegen SV Riesa fiel wegen Abgabe der Riesaer aus, so daß SSC kampflös die Punkte gewann. Damit ist der SV Riesa dem Abstieg verfallen, ebenso kann sich in Staffel C die Spielvereinigung nicht mehr retten.

Jahn Radeberg gegen VfB Oberlichtenau 3:7. Auch hier erschwerte der weiche Boden den Kampflauf. Die Jahnelf fand sich nicht zusammen und spielte gegenüber dem Vorsonntag weit unter Form. Zur Halbzeit lagen die Gäste 3:1 in Front.

Vb. Großröhrsdorf gegen Turngemeinde 1867 3:2. Aufgeweichter Boden erschwerte die Kampfhandlungen. Bis zum Schluß verlief das Spiel sehr spannend. Der Dresdner Torhüter verfaß sein Amt recht sicher. 1:0 und 2:1 führten die Gäste, zur Pause hieß es 2:2. Dann glückte den Einheimischen der Siegestreffer. Schurig und König (2) sorgten für den Punktgewinn. Seifert und Wenzel für das ehrenvolle Abschneiden der Dresdner.

Vb. Königsbrück gegen SV. Guts Muts 1:8.
 SV. Niederfelditz gegen Spielvereinigung 5:5.

Hans Leonhardt sächsischer Skimeister

Bei schlechten Schneeverhältnissen konnten am Sonnabend und Sonntag die bereits einmal verlegten Skimeisterschaften für den Gau Sachsen unter Anwesenheit zahlreicher Zuschauer teilweise durchgeführt werden. Am Sonnabend wurde erst am Nachmittag der Langlauf veranstaltet, nachdem der Abfahrtslauf infolge des Fehlens von Schnee in den niederen Lagen ausfallen mußte. Walter Böttich aus Altenberg siegte in Klasse 1 im 16-Kilometer-Langlauf in 1.23.54 vor Leonhardt aus Mühlstein und Hermann Veder aus Geising. Die ersten Plätze in der Klasse 2a und in der Altersklasse 1 belegten Gempfer aus Altenberg und Sepp Scheerbaum aus Nischberg und in der Mannschaftswertung der Ski- und Rodelflub Altenberg.

Am Sonntag verschlechterte sich der Zustand der Schanze derart, daß nur in zwei Gängen gesprungen werden konnte und sich zahlreiche Stürze zutrugen. Die Meisterschaft im Sprunglauf holte sich Paul Hädel aus Oberwiesenthal, der mit zwei Sprüngen von 45 und 52 Meter die Höchstwertung mit 213,1 erreichte. Hans Leonhardt, der nur den neunten Platz belegen konnte, erlang trotzdem die Sachsenmeisterschaft, weil die Punktzahl im Langlauf mit der Wertung im Sprunglauf die Wertung für die Meisterschaft ergab. Der ehemalige Jungmann Kurt Sattler aus Nischberg und Walter Glas 1 aus Klingenthal folgten als Zweiter und Dritter.

Im übrigen beständige Schäfer wiederum in unvergleichlicher Manier seine Weltklasse und errang mit Platziffer 7 und 432,2 Punkten den überlegenen Sieg vor dem Engländer Sharp (20/413,7) und dem Deutschen Meister Baier (23/403,2). Vierter wurde der Oesterreicher Kaspar-Wien (26/407,7).

Sonja Henie wieder Europameisterin

Einen glanzvollen Abschluß fanden die Europameisterschaften im Eiskunslauf am Sonntag im Berliner Sportpalast. Anwesend waren auch die Reichsminister Göring und Dr. Goebbels, die vom Reichsdeputierten beehrt wurden. Die Norwegerin Sonja Henie sicherte sich erneut die Europameisterschaft vor den Engländerinnen Cecilie Colledge und Megan Taylor. Magie Herber wurde Siebente und ließ diesmal Viktoria Lindpaintner hinter sich.

Kube-Chrenschild fällt nach Berlin

Die Spiele um den Kube-Chrenschild, den der Oberpräsident der Mark Brandenburg, Kube, gestiftet hatte, fanden mit dem

Endspiel in Kottbus zwischen dem Berliner Sport-Verein 92 und dem Fußball-Berein Friesen-Kottbus ihren Abschluß. Der Vertreter der Berliner Gauliga, BSV 92, erwies sich der Mannschaft von Friesen-Kottbus glatt überlegen und siegte mit 9:2 Toren. Der wertvolle Schild fiel somit zum ersten Male an Berlin und wird im nächsten Turnus von BSV. 92 verteidigt.

Berliner Fußballspiele — Minerva nunmehr klar vor Hertha. Die Berliner Fußballspiele der Gauliga um die Meisterschaftspunkte brachten am Sonntag harte Kämpfe und zum Teil auch knappe Ergebnisse. Nur Tennis-Borussia konnte seinen Sieg über Viktoria 89 torreicher gestalten. Mit dieser Niederlage scheinen die Meisterschaftsaussichten für Viktoria wohl endgültig begraben, denn die an der Tabellen Spitze stehende Minerva 93 liegt mit sieben Verlustpunkten vier Punkte vor Viktoria und drei Punkte vor Hertha Minerva 93 dürfte, wenn ihre Mannschaft in den noch zu erledigenden Spielen einigermaßen die bisher gezeigte Form behält, wohl diesmal den Berliner Meistertitel erringen. Die einzelnen Spiele hatten folgende Ergebnisse: Minerva 93—Blau-Weiß 1:0 (3:1), Tennis-Borussia—Viktoria 89 3:0 (3:2), Wacker 04—Hertha-BSC. 0:1 (1:4), Spandauer Sport-Verein—Kowames 03 1:0 (0:4). In Klammern die Ergebnisse der ersten Begegnung.

Deutscher Radweg über Belgien. In Stuttgart kam ein Vändertamp Deutschland—Belgien im Radfahren zum Austrag, der von den Deutschen knapp mit 25:21 Punkten gewonnen wurde. Die Belgier zeigten eine ganz hervorragende Fahrweise, und zumeist konnten sie die von Albert Richter gehaltenen Bahnrennfahrer verbessern, so Weltmeister Scherens im Runderrennfahren von 9,8 auf 9,6 Sekunden. Den Ausschlag für den deutschen Gesamterfolg gaben jedoch die Siege des deutschen Amateur-Weltmeisters Mertens und von Stehemeister Wehe.

Jahresprogramm des Luftsports

Reichsluftsportführer Oberst Mahnde vor der Presse. Berlin, 24. Januar.

Der Reichsluftsportführer Oberst Mahnde, der am 1. November die Reichsluftsportführung übernommen hat, gab vor Vertretern der Presse das Programm für die fliegerischen Veranstaltungen des Jahres 1936 bekannt. Das Jahr 1936 ist das Jahr der Olympiade. Bereits jetzt tragen alle Segelflugzeuge die fünf olympischen Ringe.

Folgende luftsportliche Großveranstaltungen wird das Jahr 1936 bringen: Vom 3. bis 6. Februar wird anlässlich der Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen ein internationaler Sternflug veranstaltet werden, für den bereits jetzt 200 Sportflugzeuge gemeldet sind.

In der Zeit vom 14. bis 22. März findet in Berlin die Wasserport- und Luftport-Ausstellung statt, die mit dem 2. Deutschen Fliegerhandwerker-Wettbewerb verbunden ist. In den Monaten März bis August sind die Bewerbungen für um die Deutsche Ballonmeisterschaft und um die Anwartschaft zur Teilnahme am Gordon-Bennett-Rennen angelegt.

Der Deutschlandflug wird diesmal als „Quer durch Deutschland in der Zeit vom 17. bis 24. Mai durchgeführt. Teilnahmberechtigt sind Verbände von zusammen bis zu 300 Flugzeugen; auch Sportflugzeugverbände der Luftwaffe und Luftwaffenreserve können melden. Die Streckenleitung ist ungefähr die gleiche wie 1935 (über 5000 Kilometer). Die voraussichtlichen Uebernachtungsplätze sind: Brien, Westerland, Frankfurt-Main, Königsberg, Breslau.

In München wird am 12. Juli die Deutsche Kunstflugmeisterschaft ausgetragen werden.

Der Olympia-Großflugtag mit Endkampf der 3 bis 5 besten Kunstflieger um die Internationale Kunstflugmeisterschaft und die Bekanntgabe des Siegers findet am 31. Juli in Tempelhof statt. Für diesen Tag ist auch ein Landungsbesuch des neuen Luftschiffes vorgesehen. Am 1. August, dem Tage der Eröffnung der Olympiade Berlin, wird ein Segelflugschlepp von 12 Flugzeugen von den besten deutschen Segelfliegern die Olympia-Stätte überfliegen. Das neue Zeppelin-Luftschiff wird das Stadion überfliegen.

Was mein einst war

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(7. Fortsetzung.)

Man kannte die kleinen Kreise bei der Präsidentin. Unter zehn bis fünfzehn Damen waren niemals da. „Auf Wiedersehen, Anio!“

„Ich bring dich nach Hause,“ erbot er sich.
 „Danke. Ich bin ja ohnehin in doppelter Begleitung, das genügt. Und laß dir dein Vatein nicht allzu schwer im Magen liegen. Das Doridl betet ja.“

Er wußte nicht recht warum, aber er ballte die Faust hinter ihr und warf die Tür heftig ins Schloß, als sie mit den Kameraden die Treppe hinabstieg. Während die Frau Amtmann die Teller zurückräumte, entkleidete er sich schon und streckte sich in seinem Bette aus. Trotz seines Aergers über Gln Steinheil schlief er beinahe augenblicklich ein.

Frau Schütte lächelte, als sie sich zehn Minuten später über ihren Einzigen neigte. Der Mund schmolte noch ein bißchen, und ein feiner Spalt ließ die obere Reihe seiner schönen, festen Zähne sehen. Die Wimpern warfen einen leichten Schatten auf das Oval der Wangen und ließen sie ein wenig bleich und eingefallen erscheinen.

Wenn erst einmal sein Examen vorüber war, dann sollte er's aber schön kriegen. Sie hatte insgeheim hundert Reichsmark von ihrem Haushaltsgeld gespart. Er wünschte sich so sehnlich eine Wanderung durch den Speßart. Wie er gerade auf den Speßart kam, wußte sie nicht. Aber es war ja gleich, wohin er ging, wenn er sich nur erholte.

„Ach,“ seufzte sie, die Hände über der Schürze gefaltet, man hatte es zuweilen nicht leicht mit seinen Kindern.

Gut war er und folgsam und brav und fein Verschwen-der. Auch schmieglam und anhänglich. Aber wenn sie ihn nun bitten würde: „Sag der Gln ein paar artige Worte,“ würde er den Kopf zurückwerfen und fragen: „Warum, Mutter? Ich will doch nichts von ihr!“

Und wenn sie dann weiterbettelte: „Mir zuliebe, Anio!“ würde er den Kopf schütteln und die Mundwinkel zur Seite ziehen, wie er es so gerne tat. Ach, und die Gln Steinheil wäre gerade das Mädchen gewesen, das sie sich für ihren Einzigen wünschte: schön, reich, aus erster Familie mit einem Vater, der förmlich das Sprungbrett für eine Beförderung bedeutete und einer Mutter, mit der man sich wohl sehen lassen konnte.

„Doridl, guck! Guck doch, Doridl!“ lachte Anio im Traum und hieb mit der Rechten gegen die Wand. Die kleine Frau machte ein niedergedrücktes Gesicht. Selbst im Traum noch war er bei dem Kind, und dabei zählte es kaum sechzehn Jahre und gab sich, wie sich eben Kinder geben. Jedenfalls war die keine gereifte Persönlichkeit wie Gln Steinheil. Sie hatte wirklich nichts gegen die kleine Kießling. Weiß Gott, selbst ein Feind konnte nichts gegen sie haben. Und fleißig war das Doridl wie ihre Mutter. Man merkte gar nicht, daß dem großen Gut der Herr fehlte. Kaum sechszwanzigjährig, war er das Opfer eines Unglücksfalles geworden.

Sie waren auch begütert, die Kießling. Das Doridl würde einmal eine gute Partie sein. Aber doch nicht so in der Art wie Gln Steinheil. Schon die Aussicht, einen Landgerichtspräsidenten zum Schwiegervater zu haben und durch seine Protektion rasch zu Würden und Ämtern emporzuklimmern, war ein Faktor, der schwer in die Waagschale fiel.

Leise zitterte draußen der Klingel durch den Gang. Frau Schütte lief nach der Tür. Dort stand das Doridl, atemlos, die Backen dunkel gerötet und überreichte ihr leuchtend den Pack Seife, den Anio auf dem Terrassentisch hatte liegen lassen.

„Er braucht sie vielleicht morgen,“ sagte sie, nach Atem ringend.

Etwas wie Nührung stieg in der Frau Amtmann auf. „Mein Gott, und da hast du dich so abgehetzt deswegen, liebes Kind!“

„Das macht nichts, gnädige Frau.“

„Und ganz allein?“ wunderte sich Anios Mutter.

„Unser Großnecht wartet auf dem Marktplatz. Er hatte noch eine Besorgung zu machen. Gute Nacht, gnädige Frau!“

Und als wollte der Himmel dem Doridl einen Engel zu Hilfe schicken, kam eben eine Frau die Treppe herauf, die der Frau Amtmann noch etwas Wichtiges mitzuteilen hatte. „Beg doch die Hefte auf Anios Zimmer,“ bat Frau Schütte und horchte schon auf die Neuigkeit, die ihr erzählt wurde.

Das Doridl aber, beseelt von der Hoffnung, den Gegenstand ihrer Liebe noch einmal zu sehen, schlüpfte in den Gang und von dort nach Anios Zimmer zurück, fand die Türe nur angelehnt und spähte hinein. Eine dunkle Welle stieg langsam das schmale Gesicht hinauf. „Anio,“ flüsterte das Mädchen, wagte sich, als keine Antwort kam, ein paar Schritte näher ans Bett und sah auf den Schlafenden, wie weiland die Gottesmutter auf ihr holdseliges Kind herabgesehen haben mochte.

Noch nie hatte sie ihn schlafend gesehen. Den Kopf etwas zur Seite geneigt, den Mund leicht geöffnet, lag er und sog die Luft in gleichmäßig ruhigen Zügen ein.

Das Doridl klammerte die Finger um die Hefte, bückte sich und verstaute sie sorglich auf dem Nachttisch. Behutsam legte sie den kleinen Beilchenstrauß, den sie mitgebracht hatte, auf seine Brust, lauschte angestrengt nach dem Gang, wo der Redeschwall der beiden Frauen noch immer nicht beendet war und küßte das dunkle Haar, das eigensinnig in Anios Stirn fiel.

Und noch einmal neigte sich das Doridl und legte seine heiße Wange gegen die kühle Hand, die auf der blauen Decke ruhte.

„Ja, so verdorben ist heute die Jugend,“ sagte draußen die Besucherin, „man möchte es wirklich nicht für möglich halten. Aber bitte, sagen Sie's nicht weiter, Frau Amtmann. Jetzt muß ich wirklich machen, daß ich weiterkomme. Gute Nacht!“

Das Doridl schrat auf, schlich auf den Zehenspitzen zur Tür und schlüpfte in den Gang.

(Fortsetzung folgt.)



Vom 16. bis 30. August findet der 17. Rhön-Seegeflügelt-Bettbewerb auf der Wasserkuppe statt.

Der Reichsluftsportführer sprach zum Schluß noch über Zweck und Ziel des deutschen Luftsports, der es sich anlegen lassen, Jugenderziehung und Erziehung zur fliegenden Nation zu erreichen.

Die Olympia-Glocke am Ziel

Festliche Einholung in die Reichshauptstadt

Die Reichshauptstadt stand am Sonntag im Zeichen der feierlichen Einholung der Olympia-Glocke, des Wahrzeichens der Olympischen Spiele 1936. Zehntausende hatten sich an der Charlottenburger Chaussee, am Brandenburger Tor und Unter den Linden eingefunden, um den großen Festzug zu sehen, der mit der geschmückten Glocke und seinen mehr als hundert Fahnen und Wimpeln einen glänzenden Anblick bot.

Die Olympia-Glocke war bereits am Sonnabend wohlbehalten auf dem Scholzplatz unweit des Reichsportfeldes eingetroffen. Die riesige Glocke hatte die letzte Etappe Potsdam-Berlin ohne irgendwelche Zwischenfälle zurückgelegt. Für die fast 600 Kilometer lange Strecke Bochum-Berlin hat sie rund neun Tage gebraucht. Für einen großen Teil der Berliner Schulkinder war am Staatsjugendtag der Scholzplatz das Ziel. Nicht weniger als 300 Schulklassen waren hinausgepilgert, um die prächtige Glockenschöpfung des Bochumer Vereins zu bewundern. Am Sonntag früh wurde der stählerne Runder zum friedlichen Wettstreit mit der Olympifahne geschmückt und trat alsdann seinen Weg an zur großen Ueberrahmefeier auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz.

Der Festzug

Am Großen Stern hatte sich inzwischen der Festzug gebildet, zu dem etwa 1600 Hitlerjugenden und rund 4500 Jungen vom Reichsbund für Leibesübungen mit Fahnen und Wimpeln angetreten waren. Der Marsch durch die Charlottenburger Chaussee, das Brandenburger Tor und die Linden bis zum Kaiser-Franz-Josef-Platz an der Staatsoper, wo die feierliche Ueberrahme der Glocke stattfand, gleich einem Triumphzug. Auf den Bürgersteigen standen Zehntausende von Volksgenossen Schulter an Schulter, ein mehrgliedriges dichtes Spalier bildend. Wenn die Olympia-Glocke herannahte, hoben sich die Arme zum Gruß. Gegen 12.45 Uhr erreichte die Spitze des Zuges den Kaiser-Franz-Josef-Platz.

Langsam schwenkte das tannengeschmückte Fahrzeug mit seiner tiefhängenden schweren Last gegenüber der Universität auf den Platz ein und machte hier, wiederum von einer nach Tausenden zählenden Menge begrüßt, mitten auf dem Platz halt. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man neben dem Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Erzengel Lewald, den Reichsportführer von Tschammer und Osten, den Generaldirektor des Bochumer Vereins für Gußstahlfabrikation, Dr. Borbet, führende Vertreter der Parteigliederungen und der Wehrmacht sowie der staatlichen und städtischen Behörden.

Nachdem der Männerchor der Berliner Turnerschaft die weisevolle Hymne „Deutschland, dir mein Vaterland“ zur Einleitung der Feierstunde vorgetragen hatte, übergab Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Borbet die vom Bochumer Verein gegossene und gestiftete Glocke dem Vorsitzenden des Organisationskomitees für die 11. Olympiade, Erzengel Lewald, mit dem Wunsch, daß die Glocke den Ruf deutscher Wertarbeit weithin über die Lande tragen und uns auch manchen deutschen Sieg verkünden möge.

Staatssekretär a. D. Dr. Lewald sagte dem Bochumer Verein für den so hervorragend gelungenen Guß der Glocke und die hochherzige Stiftung dieses neuen Symbols der Olympischen Spiele seinen herzlichsten Dank.

Dann übernahm der für die deutschen Leibesübungen verantwortliche Reichsportführer von Tschammer und Osten zugleich auch als Vertreter des Reichsministers des Innern die Glocke. „Sie soll“, so erklärte er, „eine Jugend rufen, die den Geist der Ritterlichkeit kennt und sich gegenseitig achtet, eine Jugend, die den Kampf liebt, nicht um Kulturwerte zu vernichten, sondern um sie in friedlichem Wettstreit neu zu erschaffen. Die deutsche Jugend hat diese Glocke in festlichem Zuge eingeholt. Sie hat das Recht dazu, einer Glocke voranzuschreiten, die einen so kraftvollen Ruf in alle Welt erschallen läßt. Denn in keinem Land der Erde wächst eine Jugend auf, die fanatischer als sie Willensträger der Zukunft ist, die mehr den Wunsch zum Zusammenbruch hat und bewußter im Geist der Kameradschaft lebt. Wir wollen der deutschen Jugend durch das mitreißende Erlebnis der Spiele die Notwendigkeit und den Entschluß einhämmern, Leibesübungen zu einer höchsten, selbstverständlichen Lebensgewohnheit zu machen.“

Es ist ein wunderbarer Gedanke, zu wissen, daß sich tief unter ihr, im Fundament des Glockenturmes, die Ehrenhalle befindet, die dem Andenken der Toten des großen Krieges geweiht ist. Denn in dieser Verbindung wird sie uns Deutschen mehr als die Olympia-Glocke, sie wird uns zum

ewigen Mahner an den Opfertod unserer Helden.

Vor dem Glockenturm dehnt sich aber auch das weite Feld für die Aufmärsche und festlichen Stunden. So wird die Glocke über den großen Rundgebungen unserer Einheit und Einigkeit, über den Festen der Freude schwingen und auch ihnen ihre Stimme leihen. Kommende Geschlechter, wunderbar gefestigt in der Kraft des Lebens wie in der Liebe zum Vaterland, aufgewachsen im unbändigen, unerschütterlichen Glauben an die Sendung des Nationalsozialismus, werden so ihre Feierstunde vor diesem Turm erleben.

Damit wird diese Olympia-Glocke für uns Deutsche viel mehr als die Einläuterin eines großen, aber einmaligen Weltfestes. Wir wollen im Klang dieser stählernen Glocke das feierliche Taufgeläute unserer ewig jungen, Stahl gewordenen deutschen Volkskraft vernehmen!

Das vom Reichsportführer auf das deutsche Volk und seinen Führer ausgebrachte Sieg-Heil hallte machtvoll über den weiten Platz.

Während 8 Hitler-Jungen nun die Ehrenwache hielten, wurde die Glocke in wenigen Augenblicken das Ziel von Hunderten von Menschen. Ein malerisches Bild bot die Glocke bei Einbruch der Dunkelheit, als die HJ-Ehrenwache ihre Fackeln entzündete.

Die Glocke wird bis Mittwoch auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz verbleiben und dann auch noch auf anderen Plätzen Berlins, die noch festgelegt werden, zur Schau gestellt. Erst am 10. Februar wird sie auf die Höhe des Glockenturms des Reichsportfeldes geschafft.

Reit- und Fahrturnier in der Deutschlandhalle

SS-Untersturmführer Lemme auf Galy Sieger im Preis der Grünen Woche

Nachdem SS-Untersturmführer Lemme bereits den ersten Teil des internationalen Jagdspringens um den Preis der Grünen Woche am Eröffnungstage mit dem Ostpreußen Tasso gewonnen hatte, gelang es ihm auch, den zweiten Teil dieser Ausschreibung in großartiger Manier zu gewinnen.

Die Deutschlandhalle war bei Beginn des Turniers vollkommen ausverkauft, und etwa 50 Springpferde traten an, von denen 27 fehlerlos über den mittelschweren Kurs kamen. Da nach Zeit gemertet wurde, nahm die Konkurrenz einen dramatischen Verlauf. Fast von Starter zu Starter wurden die Rekorde gebrochen, und es schien fast, als ob der alte Derby unter Oberleutnant Brandt mit 61,3 nicht mehr zu schlagen wäre, als SS-Untersturmführer Lemme auf den bewährten Galy als einer der letzten in die Bahn ritt und den Parcours unter dem tosenden Beifall des ausverkauften Hauses in 61,2 fehlerlos bewältigte und damit Sieger blieb. Derby wurde zweiter. Lemme belegte auch mit Nordland noch den dritten Platz, den er aber mit dem Italiener Leutnant Bonivento auf Serpe im toten Rennen teilen mußte.

Großer Preis der nationalsozialistischen Erhebung

Das Berliner Reit- und Fahrturnier erreichte am Sonntag mit dem Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung den

ersten sportlichen Höhepunkt, der mit 10 000 RM. an Geldpreisen die wertvollste Konkurrenz dieses Turniers ist. Entsprechend waren auch die Anforderungen auf ein Höchstmaß gesteigert. Enge, doppelte und dreifache Hindernisse bis zu 1,60 Meter Höhe, bildeten die hauptsächlichsten Schwierigkeiten.

In der ersten Abteilung erwies sich Oberleutnant Brandt der den Hannoveraner Alchimist mit nur 4 Fehlern in großem Stil über die Bahn brachte, als der Beste. Er wurde nur übertroffen von den in der zweiten Abteilung gestarteten Olaf unter Rittmeister von Barnefow und Tora unter Oberleutnant Kurt Hasse, die den Kurs fehlerlos bewältigten.

Zwischen diesen beiden Pferden kam es dann zum Stechen, und unter der atemlosen Spannung des ganzen Hauses ging von Barnefow zuerst über den erhöhten Kurs, den er mit 4 Fehlern und 20,1 Sekunden bewältigte. Dann folgte Oberleutnant Kurt Hasse mit Tora. Auch er machte 4 Fehler, und nun wartete alles mit Spannung auf die Bekanntgabe der Zeit. Der Lautsprecher gab die Zeit von „20 Sekunden“ bekannt. Mit nur einem Plus von einer Zehntelsekunde ist Oberleutnant Kurt Hasse auf Tora Sieger im Großen Preis der nationalen Erhebung geblieben.

Dritter wurde Oberleutnant Brandt auf Alchimist vor Rittmeister E. Hasse auf Goldammer.

DRK. erhält eine Fahne



Der Reichsminister des Innern hat unter Zustimmung des Stellvertreters des Führers dem DRK. eine Fahne genehmigt und der Reichsportführer hat in einer Verordnung Richtlinien über die neue Fahne herausgegeben. Die Fahne des Reichsbundes steht unter gesetzlichem Schutz. Unberechtigtes Herstellen, Verteilen oder Führen wird strafrechtlich verfolgt.

Die neue Fahne des DRK.

Mit dem 1. Januar 1936 trat das Grundgesetz des Deutschen Reichsbundes für Weisübungen in Kraft und wenige Wochen später, nachdem die Öffentlichkeit bereits mit dem neuen Reichsbundabzeichen, das hauptsächlich in der Form einer Anfedernadel getragen wird, bekannt gemacht wurde, feigt nun die Fahne des neuen Bundes am Mast empor. Die Fahne des DRK. beruht auf den Farben und Symbolen des Dritten Reiches; sie ist Blut vom Blute der nationalsozialistischen

Revolution. Das Fahnenstück ist rot und läßt einen weißen Streifen hindurchfließen, der parallel zur Fahnenstange läuft. In der Mitte erweitert sich der Streifen zu einem Kreis, in dem der Adler mit dem Halbkreuz steht. Der Kopf des Adlers ist stets zum Flaggenfuß gewendet und der untere Schenkel des Halbkreuzes nach dem Flaggenfuß hin geöffnet. Die Reichsbundfahne kann von allen Organisationen und Vereinen des Reichsbundes geführt werden. Werden von Organisationen und Vereinen des Reichsbundes Flaggen gezeigt, so muß auch die Reichsbundfahne benutzt werden. Sie folgt im Range der Nationalflagge. Die Spitze des Flaggenstückes darf mit besonderen Abzeichen nicht versehen sein. Im Wimpelform kann die Reichsbundfahne von allen Mitgliedern der Reichsbundvereine die im Besitz des Reichsbundausweises sind, auf Ruder- und Paddelbooten, Fahrrädern usw. geführt werden.

Rundfunk-Programm

Wichtige Rundfunk-Sendungen (Änderungen vorbehalten)

Montag, 27. Januar:

- Stuttgart: 18.00: Bergauf — bergab! Alpenländliche Musik.
- Deutschlandsender: 20.10: Alles aussteigen...! Feiere Begegnungen zwischen Süd und Nord im Wartesaal.
- Hamburg: 20.10: Schicksal und Beglückung. Eine Hörfolge um Mozarts Leben und Musik. Von E. Sander.
- Budapest: 19.40: Galy kehrt spielt.
- Sottens: 20.00: Orgelmusik von Bach.
- Kopenhagen: 20.00: Werke von Weber, Strauß u. a.
- Belgrad: 20.15: Jugoslawisches Konzert.
- Mailand: 20.35: Orchesterkonzert.
- Brüssel (fr.): 21.00: Volksmäßige Musik.
- Bukarest: 21.05: Kantaten von Bach.
- London: 23.00: Gerhard Hüsch singt.
- Reichsender Leipzig: Dienstag, 28. Januar
- 9.30 Spielstunde; 10.15 Volkgadeutsche Not; vom Lebenskampf eines deutschen Volkstammes; 12.00 Mittagkonzert; 14.15 Allerlei von Drei bis Drei; 15.00 Heute vor... Jahren; 16.00 Jugend und Leibesübungen; wir lernen bogen; 16.30 Kantaten und Lieder von Henry Purcell; 17.10 Wunder der Technik? — Uralte Sachen! 17.30 Musikalisches Zwischenpiel; 17.40 Alter und neuer Zinnbergbau im Erzgebirge; 18.00 Musikalische Reize; 19.45 Die Schildwache; eine Erzählung; 19.55 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Wir bitten zum Tanz! 22.00 Nachrichten; 22.30 Orchesterkonzert.

Deutschlandsender.

Dienstag, 28. Januar.

- 9.00: Sperrzeit. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Die Neumarkt. Hörspiel von Edith Heinrich und Friedrich Wilhelm Brand. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Praktische Winke für das Hausmachen. — 11.40: Der Bauer spricht. — Der Bauer hört. Die Grüne Woche 1936. — Ein Pferd zuviel? Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Frauen am Werk: Handwebereien beleuchten den Deutschlandsender. — Die soziale Betriebsarbeiterin — ein neuer Frauenberuf. — 15.45: Von neuen Büchern: Karl Bary: „Weltgeschichte an der Saar.“ — 16.00: Zur Grünen Woche. „Weltgeschichte an der Saar.“ — 17.50: Die Bunter Nachmittag aus den Ausstellungshallen. — 18.00: Die Arbeit der weiblichen Kriminalpolizei. — 18.00: Lieder von Wilhelm Berger. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Aus der Arbeit und dem Kampf des Reichsverbandes Deutscher Rundfunkteilnehmer. Gaufunkstellenleiter Intendant Krieger, Breslau. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Adam contra Eva. — 19.45: Deutschlandecho. — 19.55: Die Ahnentafel. — 20.10: Wir bitten zum Tanz! — 22.20: Deutschlandecho. Funbericht vom 7. Internationalen Reit- und Fahrturnier, Berlin. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Kirchen-Nachrichten

Reichsbund

Mittwoch, 29. Januar: 20 Uhr Dankgottesdienst in der Kirche für die im Nationalsozialismus erreichte Einigung des deutschen Volkes.

Aus aller Welt

Goldwarengeschäft am hellen Tage geplündert. In einem Sonntag nachmittag führte eine Diebesbande mit beispielloser Frechheit einen Einbruch in ein Goldwarengeschäft in der Großgörschenstraße in Berlin-Schöneberg aus, erbeutete Uhren, Goldschmuck und Brillanten im Gesamtwert von fast 5000 RM. und entkam unbehelligt. Die Diebe mußten mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein. Sie sind in der Zeit zwischen 15.30 und 15.45 Uhr eingedrungen, nachdem sie vom Flur aus mit einem Nachschlüssel eine zu dem Geschäft führende Tür geöffnet hatten.

Mit 81 Jahren noch mutige Schwimmerin. Frau Friedrichsen in Altona hat am 17. Januar ihren 81. Geburtstag gefeiert. Sie gehört seit mehr als 45 Jahren zu den regelmäßigen Besucherinnen der Schwimmhalle. Ein tüchtiger Ropsprung und zehn Minuten Schwimmen sind für das hochbetagte Geburtstagskind noch heute eine Selbstverständlichkeit. Zu den Geburtstagsgratulanten gehörte auch der Leiter der Städtischen Badeanstalten, der der mutigen Schwimmerin eine Dauerkarte für sechs Monate überreichte.

Kommunistische Streikausbreitungen in Mexiko. Aus Anlaß des Generalstreiks der Industrie- und Landarbeiter in Puebla ist es zu schweren Ausschreitungen gekommen. Die Streikenden überfielen die Milchwagen und die Kaffee- und Gemüsehändler, die ihre Waren aus der Umgebung nach Puebla bringen wollten. Auch die Käufer von Lebensmitteln, Privatleute, wurden von den Streikenden überfallen. Der Streik war von dem marxistischen Regionalverband der Industrie- und Landarbeiter verfügt worden. Es handelt sich dabei um die von der Regierung abgelehnte Forderung auf Enteignung des Privatbesitzes.

Handelsteil

Baumwolle — Neuport	25. Januar	24. Januar
Loft Neuport	11,95	11,85
Februar 1936	11,56	11,52
März 1936	11,41-11,44	11,37
April 1936	11,30	11,22
Mai 1936	11,19	11,07-11,08
Juni 1936	11,06	10,92
Juli 1936	10,90	10,77
August 1936	10,76	10,61
September 1936	10,62	10,45
Oktober	10,47-10,50	10,28
November 1936	10,44	10,25
Dezember	10,45	10,22
Januar 1937	10,45	—
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	1 000
Zufuhr in Golfhäfen	9 000	30 000
Export nach England	—	8 000
Export n. d. übr. Kontinenten	4 000	3 000

Fest. Der Baumwollmarkt nahm bei ziemlich lebhaftem Geschäft einen festeren Verlauf. Neben den Liverpooler Meldungen boten die Abschwächung des Dollars sowie die Kursentwertung an der Wertpapierbörse und die Erholung an den Weizenbörsen eine gute Anregung.